

HEIMATPFLEGE

in Westfalen



30. Jahrgang – Ausgabe 3/2017



KULTURELLES ERBE MITGESTALTEN von Edeltraud Klueting

**DAS MITEINANDER VON KOMMUNALEN ARCHIVEN
UND HEIMATPFLEGE** von Marcus Stumpf

URALTBÄUME von Peter Wittkamp

**ZENTRUM FÜR HISTORISCHE LÄNDLICHE
BAUKULTUR** von Ludger Schröer

INHALT

■ Editorial	1
■ Edeltraud Klueting	3
Kulturelles Erbe mitgestalten	
Auswertung einer Umfrage bei den westfälischen Heimatvereinen	
■ Marcus Stumpf	6
Konstruktiv, kooperativ, unkompliziert	
Das Miteinander von kommunalen Archiven und Heimatpflege in Westfalen-Lippe	
■ Peter Wittkamp	14
„Uraltbäume“ in Westfalen	
Identifikations- und Erinnerungsorte	
■ Ludger Schröer	20
Neu in der Heimatpflege	
Das Zentrum für historische ländliche Baukultur im Münsterland e. V.	
■ AUF SCHUSTERS RAPPEN	24
Zum Tag des Wanderns in die Davert	
■ NACHRICHTEN UND NOTIZEN	25
Ausschreibung: Margot-Spielmann-Preis des Jüdischen Museums Westfalen	
■ MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN	26
Unter die Haut – Behind The Glass Skin. Stanislaw Borowski	
„Sehnsucht in die Ferne“. Reisen mit Annette von Droste-Hülshoff	
■ PERSÖNLICHES	28
Ruhestand: Werner Gessner-Krone	
Ehrenvorsitzender der Heimwacht Balve: Werner Ahrens	

■ NEUERSCHEINUNGEN	29
Neue Bücher über Südwestfalen	
Briefe von Sabine Diesterweg (1793–1866)	
Das kleine Westfalenbuch	
Künstlerinnen und Künstler in Westfalen-Lippe	
Bibliographie Hemer	
Historische Quellen aus vier Jahrhunderten im Westfälischen Wirtschaftsarchiv	
■ BUCHBESPRECHUNGEN	32
Eckhard Trox u. a. (Hrsg.)	
Heinz Wever (1890–1966). Illustration, Propaganda, Porträt (Klaus Kösters)	
Hans-Peter Boer und Andreas Lechtape	
Gärten und Parks im Münsterland (Gerhard Henkel)	
Frank Göttmann (Hrsg.)	
Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe (Heiko M. Kosow)	
Peter Wittkamp	
„Fast verliebt in die Natur“. Augustin Wibbelt als Naturfreund (Hans-Joachim Böckenholt)	
Ernst Dossmann	
Erträumt – Erdacht – Erlebt. Kurzgeschichten und Gedichte (Ingo Fiedler)	
■ ZEITSCHRIFTENSCHAU	36
Beiträge zur westfälischen Landeskunde	

TERMINE

24. JUNI 2017 · BAD LIPPSPRINGE

Westfalentag

Dr. Edeltraud Klueting · Tel. 0251 203810-12

E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

7. JULI 2017 · VREDEN

Geographische Landeskunde

Fachstellentreffen

Dr. Georg Römhild · Tel. 05293 1660

E-Mail: gwroemhild@yahoo.de

7. OKTOBER 2017 · BAD LIPPSPRINGE

Heimatgebietstag

Paderborner und Corveyer Land

Horst-D. Krus · Tel. 05276 391

14. OKTOBER 2017 · WARSTEIN

Heimatgebietstag

Hellweg

Dr. Peter Kracht · Tel. 02303 53503

E-Mail: pitkracht@t-online.de

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e. V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Edeltraud Klueting

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.whb.nrw

Schriftleitung: Dr. Edeltraud Klueting, Dr. Birgit Gropp

Redaktion: Dr. Birgit Gropp, Christiane Liedtke

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Elisa Körting

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven

Druck: Bitter & Loose, Greven

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Tanzlinde in Tecklenburg-Leeden (Kreis Steinfurt), Foto: Peter Wittkamp

Umschlagseite 3: Antoniuseiche bei Kirchilpe, Stadt Schmallenberg. Foto: Peter Wittkamp



Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe unserer Zeitschrift verabschiede ich mich von Ihnen als Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes und als Schriftleiterin der „Heimatspflege in Westfalen“. 31 Jahre lang hatte ich die Freude, unsere Verbandszeitschrift zu betreuen und Sie über das Geschehen in den Heimatvereinen, über die „großen Themen“ der Heimatpflege und über die aktuelle Literatur zur Landes- und Ortsgeschichte zu informieren. Als der Vorstand des Westfälischen Heimatbundes mich 1986 zur Geschäftsführerin wählte, hat er mir damit auch die redaktionelle Verantwortung für unser Mitteilungsblatt übertragen. Es trug seinerzeit noch den sprechenden Titel „Rundschreiben des Westfälischen Heimatbundes“. Damit führte es den Traditionsnamen fort, den es bei der Gründung des Westfälischen Heimatbundes 1915 erhalten hatte.

Für mich war es ein besonderes Glück, die Veränderungen in der Heimatpflege in der dynamischen Zeit der letzten drei Jahrzehnte mitgestalten zu können. Die Zeitschrift sollte ein Spiegelbild der weitgefächerten Aufgaben der Heimatpflege in Westfalen bieten und die Aktivitäten der Heimatvereine dokumentieren. Ein kleiner Rückblick auf die Namengebung und die äußere Gestalt des Blattes zeigt beispielhaft die Veränderungen.



Noch 1986 konnte unser „Rundschreiben“ seine Herkunft aus der Zeit der Rundbriefe, die mit der Schreibmaschine geschrieben und mit Matrizen-druckern vervielfältigt wurden, nicht verbergen. Diese Technik feiert heute neue Erfolge beim Tätowieren ...



1988 wurde der Inhalt neu konzipiert und strukturiert. Die neue Zeitschrift mit dem Titel „Heimatspflege in Westfalen“ führte im Untertitel den traditionellen Namen weiter, startete mit der Nummer 1 des 1. Jahrgangs 1988 aber eine neue Zählung. Auf Veränderungen in der typographischen Gestaltung musste aus Kostengründen verzichtet werden.



Eine Jahrhundertentscheidung für die Farbe! Mit der Ausgabe 2/2001 wurde das äußere Erscheinungsbild entscheidend verändert: Ein farbiger Umschlag, ein Inhaltsverzeichnis und die Aufnahme von Kolummentiteln im Inneren gaben der „Heimatspflege in Westfalen“ eine übersichtliche Struktur. Die konsequente Weiterentwicklung zu einer auch im Innenteil farbigen Zeitschrift folgte mit der Ausgabe 3/2007.



Und so kennen wir die „Heimatspflege in Westfalen“ seit der Ausgabe 1/2015: ein neues attraktives Layout und damit eine Einladung zur Information über alle wichtigen Themen der Heimatspflege in Westfalen!

An der Entwicklung der Zeitschrift haben viele Köpfe und Hände mitgewirkt:

- Selbstverständlich in erster Linie die vielen Autorinnen und Autoren der Leitartikel, der Rezensionen und der kleineren Beiträge,
- in der Redaktion Dr. Birgit Gropp, Werner Gessner-Krone, Christiane Liedtke, Astrid Weber und Ulrike Steinkrüger,
- in der Layoutgestaltung Petra Schneider, ViO design & kommunikation.

Ihnen sage ich vielen Dank für die langjährige gute und harmonische Zusammenarbeit.

Und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, danke ich herzlich für Ihre Verbundenheit mit Westfalen und dem Westfälischen Heimatbund und wünsche Ihnen persönlich und für Ihre Tätigkeit in der Heimatspflege alles erdenklich Gute und weiterhin viel Erfolg!

Edeltraud Kneeling

KULTURELLES ERBE MITGESTALTEN

Auswertung einer Umfrage bei den
westfälischen Heimatvereinen*

von Edeltraud Klüeting



Mitglieder des WHB beim Westfalentag am 27. Juni 2015 in Münster

Foto: Martin Albermann

Der Westfälische Heimatbund (WHB) hat sich als Dachverband der Heimatvereine in Westfalen nach seiner Satzung die Aufgabe gestellt, die Eigenart Westfalens zu pflegen und zu ihrer sachgerechten Gestaltung auf allen Gebieten beizutragen. Zugleich will er die örtliche und regionale Heimatarbeit in Westfalen fördern (WHB-Satzung § 2, Abs. 1). Ihm gehören zurzeit 549 Heimatvereine als korporative Mitglieder an, etwa 2000 persönliche Mitglieder und etwa 660 Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger, Ortschronistinnen und Ortschronisten. Dazu kommt im Münsterland ein Team von knapp 40 Frauen und Männern, die als Wanderwegezeichner „unsere“ Wege mit dem Andreaskreuz betreuen und in der Landschaft wandersicher machen. Sie alle engagieren sich im Ehrenamt. Mit dieser großen Zahl von Ehrenamtlern ist der WHB ein starker und leistungsfähiger Verband. Mit ihnen ist er für die Herausforderungen der nächsten Jahre und Jahrzehnte gut aufgestellt.

Anders als in manch anderen Bereichen des kulturellen Lebens und der Vereine in unserem Land ist hier keine Stagnation, geschweige denn ein rückläufiger Trend zu erkennen. Im Gegenteil: Der WHB entwickelt sich sehr positiv, seine Mitgliederzahlen steigen kontinuierlich. In seinen Ver-

einen engagieren sich heute über 130.000 heimatverbundene Menschen. Es ist sehr zu wünschen, dass das Interesse an der Heimat und an der Heimatarbeit weiterhin ungebrochen bleibt.

Die Aktivität in den Heimatvereinen ist beeindruckend. Die WHB-Geschäftsführung bittet die Heimatvereine jeweils zu Jahresbeginn um einen Bericht über die Tätigkeit im zu Ende gegangenen Jahr. Wenn man diese Berichte liest, gewinnt man den Eindruck, dass die Verantwortlichen in den Vereinen an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr im Ehrenamt unterwegs seien. Was hier an vielfältigen Jahresprogrammen präsentiert wird, ist in seiner Bandbreite einzigartig. Die Jahresberichte der Vorsitzenden und Schriftführer der Heimatvereine und ebenso der Ortsheimatpfleger spiegeln die Vielfalt der Arbeit in ganz Westfalen wider.

Die Rücklaufquote der Fragebögen zur Heimatarbeit lag, bezogen auf das Berichtsjahr 2015, bei sehr guten 40 %. Die Zahl von 220 Antworten ist die Grundlage für die folgende knappe Auswertung und für die Diagramme.

Welche Themen haben die Heimatvereine im Jahr 2015 am stärksten beschäftigt?

HILFEN ZUM HEIMISCHWERDEN

Die aktuelle Fragestellung, Zugezogene, Neubürger und Flüchtlinge mit ihrer neuen Umgebung bekannt zu machen und Kontakt zu ihnen aufzunehmen, war 2015 noch Neuland für uns alle. Der optische Eindruck macht das auf den ersten Blick deutlich: Fast 60 % der Heimatvereine bieten nichts Entsprechendes an, sporadisch kümmern sich jedoch 27 % der Vereine und regelmäßig 6 % um Zugezogene, Neubürger und Flüchtlinge, um ihnen das Zurechtfinden und Heimischwerden in der neuen Umgebung zu erleichtern. Das Ziel der Heimatpflege muss es sein, die Aktivitäten in dieser wichtigen gesellschaftlichen Aufgabe zu steigern.

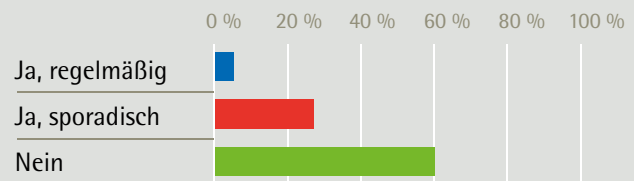
JUGENDARBEIT

Alle Heimatvereine stehen vor der Aufgabe, ihre Arbeit zukunftsfähig zu machen. Dabei ist in erster Linie daran zu denken, das Interesse junger Menschen an ihrer Heimat zu wecken und zu fördern. Das zeigt sich daran, dass die Hälfte unserer Heimatvereine junge Menschen anspricht und in der Jugendarbeit aktiv ist, sei es regelmäßig (16 %) oder von Fall zu Fall (32 %). Hier ist auch der Dachverband, also der WHB, gefragt, neue Modelle für die Aktivierung der Jugendarbeit in den Heimatvereinen zu entwickeln. Gleichwertig neben der eigenständigen Jugendarbeit in den Heimatvereinen stehen die Kooperationen mit örtlichen Schulen und Kindergärten, die immerhin 80 % der Heimatvereine unterhalten (30 % regelmäßig, 50 % von Fall zu Fall).

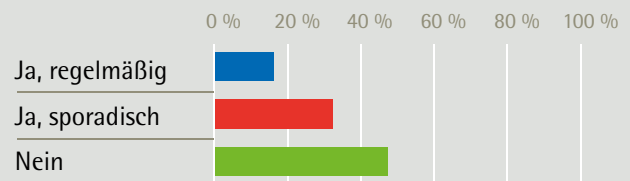
AUFBAU VON NETZWERKEN

Von außerordentlich großer Bedeutung für das Vereinsleben sind die Pflege von Kontakten zu anderen Vereinen und der Aufbau von Netzwerken. Es gibt keinen einzigen Verein, der als Einzelwanderer durch die Welt zieht. Alle pflegen Kontakt zu und Austausch mit anderen, 70 % regelmäßig und 30 % gelegentlich. Das zeigt uns als Dachverband wiederum, wie wichtig die Vernetzung der Heimatvereine ist. Dazu werden wir zukünftig noch mehr Hilfestellungen anbieten, unter anderem das digitale Heimatnetzwerk auf der Website des WHB. Es soll ein Instrument sein, das Informationen über die Heimatvereine in ganz Westfalen bietet. Auch die Kontakte zu den Verwaltungen auf Orts- und Kreisebene sind intensiv, 67 % pflegen sie regelmäßig oder gelegentlich.

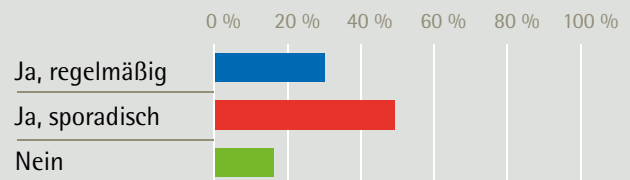
Veranstaltungen für Zugezogene, Neubürger und Flüchtlinge



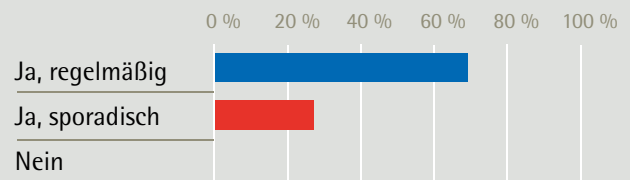
Aktiv in der Jugendarbeit



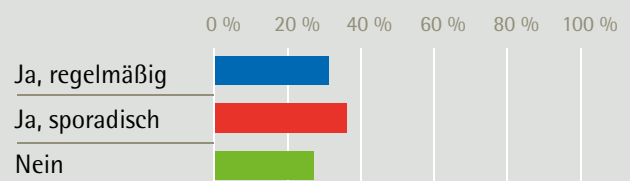
Kontakte zu örtlichen Schulen und Kindergärten



Kontakte zu anderen Vereinen



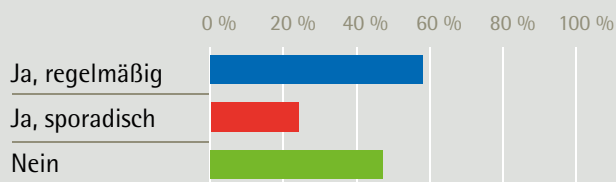
Gremienarbeit auf kommunaler und Kreisebene



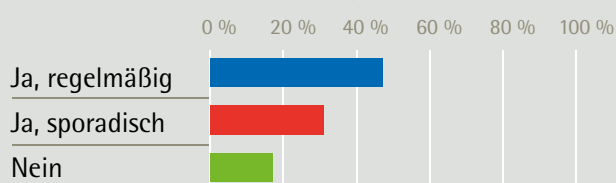
TRADITIONELLE AUFGABEN DER HEIMATPFLEGE

Einen Schwerpunkt in der breiten Palette nehmen Aufgaben ein, die traditionell zum Kanon der Heimatpflege gehören. An der Spitze steht die Ortsbildpflege, die überdurchschnittlich viele Heimatvereine nennen, wie auch Öffentlichkeitsarbeit. In der Summe werden beide Tätigkeiten von jeweils ca. 82 % der Vereine wahrgenommen. Ein Heimatmuseum oder -museum nennen 60 % der Vereine ihr Eigen. Dieselbe Anzahl veranstaltet auch Ausstellungen in eigenen oder in anderen Häusern. Weitere traditionelle Schwerpunkte sind die Pflege der niederdeutschen Sprache, die annähernd zwei Drittel der Vereine zu ihrer Aufgabe gemacht haben, und die Heimatforschung mit fast 90 %. Da die Ergebnisse der Forschung der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen, verfügen fast drei Viertel der Heimatvereine über eigene Publikationsorgane wie Bücher und Zeitschriften oder Online-Ressourcen.

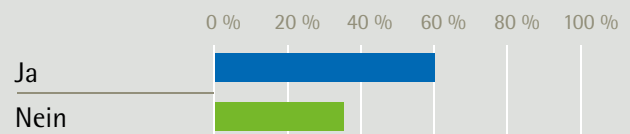
Ortsbildpflege



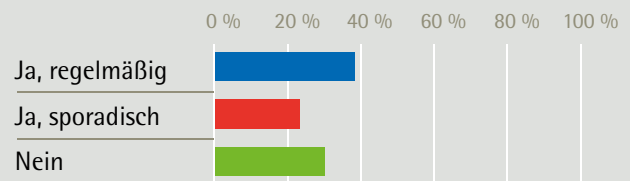
Öffentlichkeitsarbeit, Vorträge und Seminare



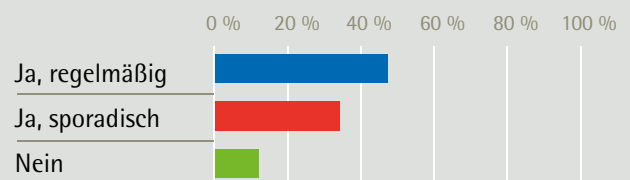
Heimathaus und/oder -museum



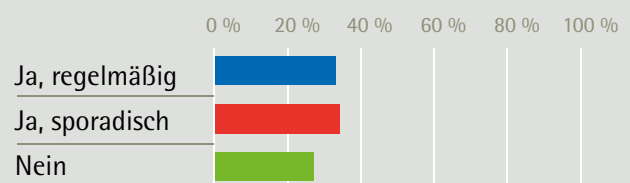
Pflege der niederdeutschen Sprache



Aktiv in der Heimatforschung



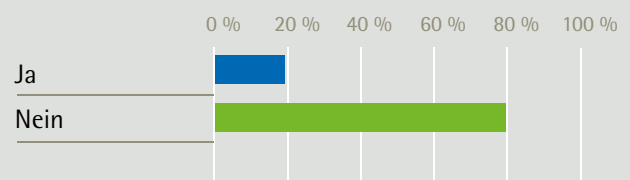
Herausgabe von Veröffentlichungen



THEATER- UND MUSIKGRUPPEN

Nur ein geringer Teil der Heimatvereine hat künstlerische Gruppen in seinen Reihen, etwa 20 % verfügen über einen Chor oder eine Musik-, Tanz- oder Theatergruppe.

Chor-, Musik-, Tanz- oder Theatergruppen



ERGEBNIS

Mit dem Blick auf die Frage, welchen Beitrag die Heimatvereine zur Erhaltung des kulturellen Erbes leisten, ist festzustellen, dass wir in den Heimatvereinen ein Potenzial von ehrenamtlich engagierten Menschen finden, die sich aktiv für die Erhaltung und Wertschätzung des kulturellen Erbes einsetzen. Besonders im ländlichen Raum sind sie wichtige Kooperationspartner für die Hauptamtlichen, oftmals auch die einzigen, die sich für das kulturelle Erbe und seine Tradierung stark machen.

*Für die Entwicklung der Diagramme danke ich Daniel Schmidt.

KONSTRUKTIV, KOOPERATIV, UNKOMPLIZIERT

Das Miteinander von
kommunalen Archiven
und Heimatpflege in
Westfalen-Lippe
von Marcus Stumpf



Vielfalt der Archivlandschaft, Vielfalt der archivfachlichen Diskussion

Fotos: Markus Bomholt, sofern nicht anders angegeben

Die Wahl des Titels für diesen Beitrag könnte den Eindruck entstehen lassen, ich wollte die Welt von Heimatvereinen und Archiven gleichsam „in Rosa und Himmelblau“ malen. Tatsächlich aber handelt es sich bei „konstruktiv“, „kooperativ“ und „unkompliziert“ um aktuelle, wörtliche Zitate von westfälischen Archivarinnen und Archivaren, die von mir zum Thema befragt wurden.

Es gibt es zwar aus der langjährigen Beratungspraxis des LWL-Archivamtes ein Erfahrungswissen zu Archiven und Heimatvereinen. Um aber für diesen Bericht eine möglichst authentische Faktenbasis zu gewinnen, habe ich Ende 2016 eine Rundmail an die Stadt- und Gemeindearchive in Westfalen und Lippe verschickt und darin die Kolleginnen und Kollegen gebeten, mir in knapper Form drei Fragen zu beantworten:

- 1) Ob und wie gut aus Sicht des Archivs die Zusammenarbeit mit den einschlägigen Vereinen bzw. Kreis-, Stadt- und Ortsheimatpflegern funktioniert,
- 2) wo es evtl. in der Vergangenheit Konflikte gegeben hat und
- 3) wie sich die Zusammenarbeit aus Sicht der Archive vor Ort verbessern ließe.

Die Resonanz war beinahe überwältigend, denn ich erhielt mehr als 80 Rückmeldungen auf meine Rundmailaktion. Bei etwa 220 bis 230 Adressaten (Kreis-, Stadt- und Gemeindearchive) bedeutet das eine Rückmeldequote von einem Drittel!

Insgesamt war für mich bei der Lektüre der Mails eine erste, wenngleich nicht völlig unerwartete Erkenntnis, dass die Zusammenarbeit zwischen Heimatvereinen, Heimatpfle-



Gebäude des LWL-Archivamtes für Westfalen, bezogen im Jahr 1998

Jede Stecknadel steht für ein nichtstaatliches Archiv in Westfalen.
Schaufel im Foyer des LWL-Archivamtes

Foto: LWL-Archivamt für Westfalen

gern und den örtlichen Archiven – zumindest ist das der völlig eindeutige Befund aus den Rückmeldungen – auch aus Sicht der Archive alles in allem sehr gut funktioniert. Ich sage deshalb „auch“, weil damit unbeabsichtigt eine Gegenprobe erbracht ist zu dem in Heft 3 der „Heimatspflege in Westfalen“ 2016 erschienenen Artikel von Peter Kracht. Er hatte nämlich für seinen Vortrag beim Westfälischen Archivtag in Lünen am 15. März 2016, auf dem der gedruckte Beitrag beruht, die Heimatpfleger des Hellwegs über ihre Kontakte zu und ihre Kooperationen mit den Archiven befragt und in der Tat waren die von ihm ausgewerteten Rückmeldungen ähnlich positiv.

Im Grunde könnte ich also hier schon Schluss machen und in Peter Krachts Fazit einstimmen: Ja! Heimatpflege und Archive sind, in der Tat, ein starkes Duo!

Es lohnt sich aber doch, etwas tiefer einzusteigen.

Im Folgenden sei zunächst kurz umrissen, welche Rolle das LWL-Archivamt bei der Beratung der nichtstaatlichen Archive in Westfalen-Lippe wahrnimmt. Nach einer kurzen Bestandsaufnahme zur Situation der kommunalen Archive in Westfalen will ich dann O-Töne aus den Rückmeldungen zugrundelegen, um traditionelle, vor allem aber auch zukünftige Handlungs- und Kooperationsfelder zwischen Heimatvereinen und örtlichen Archiven in den Blick zu nehmen.

DIE ROLLE DES ARCHIVAMTES

Das Archivamt betreibt seit 1927 kommunale Archivberatung und private Archivpflege in Westfalen. Sein heutiger Etat beträgt rund 2,1 Mio. €, das Amt hat 19 Planstellen, elf davon für Archivarinnen und Archivare. Sieben von diesen fungieren als sogenannte Gebietsreferenten, das heißt, sie sind jeweils zuständig für die Beratung in einigen Kreisen und kreisfreien Städten. Wir beraten vor Ort, bieten aber auch sechs Fortbildungen pro Halbjahr an und veranstalten Workshops und Tagungen, vor allem jährlich im März den Westfälischen Archivtag, der der traditionsreichste und bestbesuchte regionale Archivtag in Deutschland ist.

Seit 1972 gibt das Amt die bundesweit wahrgenommene Fachzeitschrift „Archivpflege in Westfalen-Lippe“ heraus, publiziert in drei Schriftenreihen Inventare, Quellen und Dokumentationen archivfachlicher Tagungen und betreibt seit Anfang 2014 auch den in Fachkreisen vielgelesenen „archivamtblog“. Das Amt ist aber nicht nur Archivberatungsstelle, sondern auch selbst Archiv, und zwar für die Überlieferung des LWL und seines historischen Vorgängers, des preußischen Provinzialverbandes. Im Lesesaal des Amtes werden diese Quellen zur Verbandsgeschichte zugänglich gemacht, aber vor allem auch über hundert, zum Teil bis ins frühe Mittelalter zurückreichende westfälische Adelsarchive und seit 2001 auch die Bestände des Westfälischen

Literaturarchivs. Mit dem westfälischen Adelsarchivverein ist das Amt seit seiner Gründung aufs Engste verbunden, und seit 1958 ist der Leiter des Archivamtes in Personalunion auch geschäftsführender Archivdirektor des Vereins.

KOMMUNALE ARCHIVE IN WESTFALEN-LIPPE

Die Lage der kommunalen Archive in Westfalen kann man zunächst normativ beschreiben. Die Einrichtung und der Betrieb eines Archivs ist eine kommunale Pflichtaufgabe, für die das Archivgesetz NRW den rechtlichen Rahmen vorgibt. Nach § 10, Abs. 2, erfüllen Kommunen die gesetzte Pflichtaufgabe entweder durch Unterhaltung eines eigenen Archivs, durch Übertragung auf eine archivische Gemeinschaftseinrichtung (Modell: Kreiszentralarchiv oder „Archivehe“, das heißt, zwei oder drei Gemeinden teilen sich eine Archivarin oder einen Archivar) oder durch Übergabe ihres Archivguts an ein anderes öffentliches, nicht staatliches Archiv.

Damit ist sowohl die in anderen Bundesländern gängige Praxis – nämlich eine Deponierung kommunaler Archive im zuständigen Landesarchiv, als auch das Outsourcing des Archivs an einen privaten Dienstleister oder einen privaten Verein ausgeschlossen.

Darüber hinaus bestimmt das Archivgesetz auch noch, dass bei der Archivierung archivfachliche Anforderungen erfüllt sein müssen und dass das Personal eine archivarchische Fachausbildung haben muss, „sonst fachlich geeignet sein“ oder sich zumindest von einer fachlich besetzten Dienststelle beraten lassen soll.

Entsprechend bunt sieht die Situation in Westfalen-Lippe aus. Die Archive größerer Städte oder auch kleinerer mit großer historischer Tradition und entsprechenden Altbeständen im Archiv sind fast überall hauptamtlich besetzt, in kleineren Städten und größeren Gemeinden (ganz grob: 20.000–40.000 Einwohner) sind Facharchivarchinnen und -archivare oder Quereinsteiger mit „Training on the job“ tätig, in den kleineren Gemeinden (unter 20.000 Einwohner) betreut dagegen in der Regel eine Kraft aus der allgemeinen Verwaltung das Archiv mit einem bestimmten Stundenansatz, recht oft unterstützt durch ehrenamtliches Engagement Dritter und durch fachlich besetzte Archive im Kreis.

ARCHIVE UND HEIMATVEREINE

Naturgemäß beeinflusst die Fachlichkeit der Archivarchin oder des Archivars auch die örtliche Zusammenarbeit mit Heimat- und Geschichtsvereinen: Stehen einem Verwaltungsmitarbeiter nur zehn oder 15 Stunden für die Betreuung des Gemeindearchivs zur Verfügung, wird er sich abends oder am Wochenende nur dann in den einschlägigen Vereinen engagieren, wenn er sich ohnehin für die Ortsgeschichte interessiert. Auf der Hand dürfte auch lie-

gen, dass Gemeinden, die ihre Archive im zentralen Kreisarchiv deponiert haben, vom Kreisarchivar nicht erwarten können, dass er im örtlichen Geschichts- oder Heimatvereinsleben eine große Rolle spielt, denn das müsste er dann ja bei fünf, zehn oder 15 Vereinen tun.

Die rund 80 Rückmeldungen der Umfrage kamen daher überwiegend von hauptamtlichen Archivarchinnen und Archivaren, bei denen ein Engagement in Heimat- und Geschichtsvereinen und deren operative Unterstützung selbstverständlich ist, so dass es zu räumlichen oder personellen Verflechtungen kommt. Hier einige der O-Töne: Tatsächlich sind vielerorts die Archivarchinnen und Archivare „geborene Mitglieder in Beirat oder Vorstand“ des Heimat- oder Geschichtsvereins, redigieren dessen Zeitschrift oder das Archiv fungiert als Geschäftsstelle des Vereins.

VERFLECHTUNGEN

„Als Stadtarchivarin bin ich ‚geborenes Mitglied‘ im Beirat und nehme die Mitgliedschaft auch wahr, nicht zuletzt, weil die monatlichen Sitzungen hier im Stadtarchiv abgehalten werden. Das Archiv ist außerdem Geschäftsstelle des Heimatbundes und verkauft auch dessen Publikationen.“

„Zusammenarbeit ist problemlos (Archivverantwortlicher auch im Vorstand des Heimatvereins, gegenseitige Unterstützung)“

„[...] bin in beiden Vereinen derzeit Kassenprüferin.“

„Als Kreisarchivar bin ich dort im Vorstand und in der Redaktionskonferenz der Mitgliederzeitschrift [...] eingebunden“

„Das Stadtarchiv dient dem Verein als Geschäftsstelle, der Stadtarchivar ist seit Menschengedenken Geschäftsführer des Vereins.“

Es verwundert daher nicht, dass die Gesamteinschätzungen insgesamt sehr positiv ausfallen. Die Attribute tauchten ja schon im Vortragstitel auf: die Zusammenarbeit wird als „intensiv“, „fruchtbar“, „sehr unkompliziert“, gar als „hervorragend“ beschrieben, Konflikte wurden in den Rückmeldungen dagegen nur sehr sporadisch erwähnt.

„Ohne den Verein wäre das Archiv deutlich schwächer – und umgekehrt“, mit diesem Satz eines Kollegen ist kurz und prägnant das Erfolgsrezept für die Zusammenarbeit zwischen kommunalen Archiven und örtlichen Vereinen benannt: wenn nämlich beide Parteien voneinander profitieren, und zwar sowohl fachlich als auch im Hinblick auf gegenseitige Unterstützung im gesellschaftlichen und politischen Raum. Die Heimatvereine „leisten Zubringerdienste“ und bereichern dadurch die Bestände des Archivs. Eine weitere Stärke der Heimatvereine ist es, dass die Mitglieder



Fadengeheftete Akten des 19. Jahrhunderts, wie man sie in den meisten westfälischen Archiven findet

in den Heimatvereinen als Eingesessene oftmals viel mehr über die Ortsgeschichte wissen als der – meist zugezogene – Archivar, der sich diese erst aneignen muss. Und ferner – und das ist für die Archive oft von unschätzbarem Wert: Mitglieder der Heimatvereine fungieren als wichtige Bindeglieder „zwischen Rat, Verwaltung und Vereinen“. Oder wie es ein anderer Kollege prägnant formuliert: Der Verein „fungiert gelegentlich auch als ‚Pressure-Group‘, setzt sich (ggf. auch öffentlich) für das Archiv ein.“

KOOPERATIONEN

„Die Zusammenarbeit ist seit vielen Jahren sehr intensiv und fruchtbar.“

„Die Zusammenarbeit war und ist gut und sehr unkompliziert.“

„Die Zusammenarbeit zwischen dem Heimatverein [...] und dem Stadtarchiv [...] funktioniert sehr gut – lange Zeit war ich als Leiter des Stadtarchivs auch Vorstandsmitglied des HV.“

„Die Zusammenarbeit zwischen Heimatverein [...] und Verein für Orts- und Heimatkunde [...] und dem Stadtarchiv ist sehr gut und es hat noch nie Konflikte gegeben. Daher wüsste ich nicht, wie man die Zusammenarbeit verbessern könnte.“

„In [...] ist die Zusammenarbeit zwischen dem Archiv [...] und dem Verein für Geschichte und Heimatpflege [...] hervorragend. Ohne den Verein wäre das Archiv deutlich schwächer – und umgekehrt.“

ZWISCHENFAZIT

Nun könnten wir uns alle zurücklehnen und gemeinsam die glücklichen Zustände in Westfalen-Lippe preisen. Ganz so einfach ist es natürlich nicht. Zum einen gibt es mancherorts doch gelegentlich noch ein Wetteifern zwischen Archiven und Heimatvereinen, z. B. um schöne Fotonachlässe, und natürlich „menschelt“ es auch mal. Die Chemie stimmt nicht immer, und mancherorts – man mag es kaum glauben – gibt es auch immer noch Berührungsängste bzw. Abgrenzungsbedürfnisse, die auf erlittene „Verwundungen“ aus den kommunalen Gebietsreformen zurückgehen. Doch das sind Ausnahmen, die sich irgendwann durch Zeitablauf erledigen werden.

HERAUSFORDERUNGEN: DIGITALISIERUNG UND ELEKTRONISCHE ARCHIVIERUNG

Dagegen kristallisiert sich ein neues und sehr wichtiges Handlungsfeld für Archive und Vereine heraus, das man mit dem so vielbenutzten wie diffusen Terminus „Digitalisierung“ beschreiben kann; diffus deshalb, weil jeder etwas anderes darunter versteht. Warum wird die Digitalisierung immer wichtiger und inwiefern sitzen Archive und Vereine hier in einem Boot?

In diesem Zusammenhang ist zunächst zu konstatieren, dass nicht wenige Vereine eine zunehmende Alterung in der Mitgliedschaft beklagen, und in den Archiven ist der Anteil jüngerer Benutzer trotz vieler archivpädagogischer Angebote und trotz des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten eher unterrepräsentiert. Die jungen Leute, egal ob in der Schule oder an den Universitäten, haben



Server sind die „Archivregale“ für elektronisch entstandene Unterlagen.



Digitale Archivierung per Knopfdruck? Foto: Titelseite der Verbandszeitschrift des Landkreistages NRW, Eildienst 5/2014

vielleicht tatsächlich weniger Zeit als früher, aber Pisa- und Bologna-Reformen erklären den Schwund nur zum Teil. Der Schwund hat seine Ursache auch in dem rasanten Wandel, in dem wir uns befinden, nämlich der digitalen Durchdringung aller Lebensbereiche. Zumindest die nach der Jahrtausendwende Geborenen, die sogenannten Millennials, auch „Generation Z“ genannt, erreicht man (fast) nur noch mit digitalen Angeboten. Flyer, Plakate, Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel, kurz: Alles, was sich nicht auf dem Display eines Smartphone öffnen und betrachten lässt, wird von den Jüngeren und Jüngsten kaum mehr wahrgenommen. Und diese – wenn man so will: generationelle – Entwicklung setzt die Archive und Heimatvereine gleichermaßen unter Zugzwang.

Hinzu kommt, dass immer mehr Überlieferung nur noch in digitaler Form entsteht. Noch ist es so, dass sich Geschichte in Verwaltungsakten, in Briefen und Zeitungen aus Papier und analogen Fotos niederschlägt und diese Überlieferung aufgrund von deren gesetzlichem Auftrag in die Archive gelangt bzw. ergänzend von Heimat- und Geschichtsvereinen gesammelt wird. Aber wie lange geht das noch in gewohnter Form? Die Verwaltungen arbeiten zunehmend digital, Zeitungen erscheinen digital, Webseiten sind sowie so digital, Fotos inzwischen auch. Diese digitalen Quellen auf Dauer zu sichern, ist eine gewaltige Herausforderung.

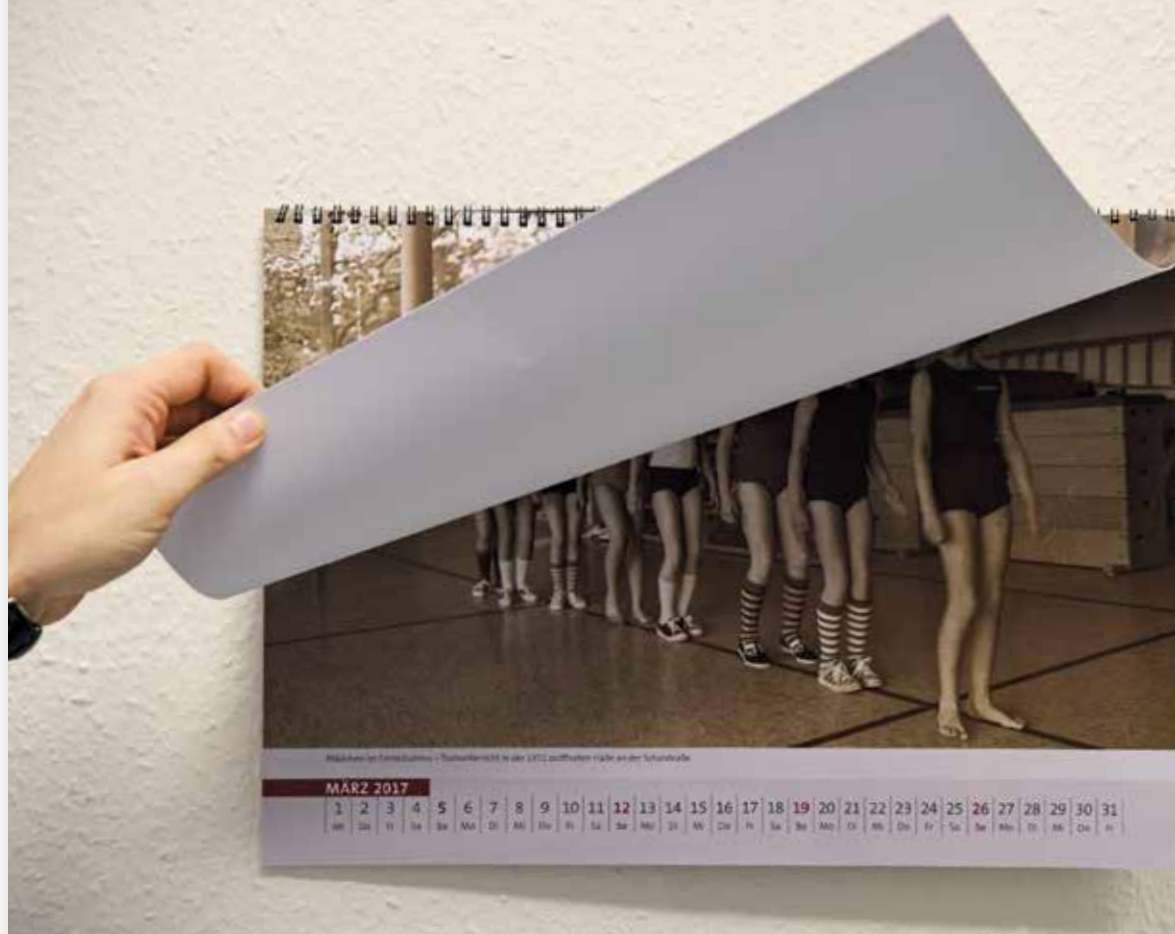
VONEINANDER PROFITIEREN

„Die Mitglieder des Heimatvereins nutzen das Stadtarchiv zur historischen Recherche und leisten in ihrem Umfeld auch immer wieder ‚Zubringerdienste‘, indem sie Firmen, Vereine und Privatpersonen animieren, ihre historische Überlieferung dem Stadtarchiv zu überlassen bzw. im Stadtarchiv zu deponieren.“

„Überlegen sind die wirklich aktiven Heimatpfleger dem Archiv im Komplex Haus/Hofesgeschichte und wegen ihrer Vernetzung im Ort. Wer kennt wen, welche Familie ist mit welcher anderen verwandt, wer hat noch alte Bilder, wer weiß genealogisch Bescheid usw. Dafür hat im Gegenzug dann das Archiv i.d.R. die Altakten der Gemeindeverwaltungen, Schulchroniken usw.“

„Da in den Heimatvereinen auch Ratsmitglieder tätig sind, ist eine gute Kommunikation zwischen Rat, Verwaltung und Vereinen bezüglich der Wünsche und Vorstellungen auf allen Seiten gegeben.“

Es wird noch viel Entwicklungsarbeit erforderlich sein, bis digitale Archivierung so automatisch und standardisiert per Tastendruck möglich ist, wie es die Abbildung suggeriert. Bisher werden die Dynamik der Digitalisierung und deren Folgen und Folgekosten vielfach unterschätzt. Digitalisierung und vor allem die aufgrund der Digitalisierung nötige elektronische Archivierung sind extrem anspruchsvoll.



Um dieses Foto im Kalender des Heimatvereins Vorhelm wurde ein Rechtsstreit geführt.

Foto: Westfälische Nachrichten/Ulrich Gösmann

le Aufgaben, die wohl nur im kommunalen Verbund und durch Ressourcen- und Kompetenzbündelung bewältigt werden können.

Ein Beispiel aus der Verwaltung, das für die Archive unmittelbar einschlägig und folgenreich ist: Gewerbe-, Melde- und Standesamtsregister werden inzwischen nur noch elektronisch geführt und müssen von den kommunalen Archiven nach Ablauf der gesetzlichen Fristen auch aus rechtlichen Gründen elektronisch erhalten, das heißt langzeitarchiviert werden (Stichwort: E-Government!).

Ein Beispiel aus dem Bereich des Vereinswesens: Von einem Verein bekam das Archivamt kürzlich ein Konzept zugeschickt: Man wolle sich mit anderen Vereinen am Ort zusammentun und alle Vereinsarchive in gemeinsamer Anstrengung digitalisieren und onlinestellen, weil das doch die einfachste Lösung sei. Digitalisierung kann sicher eine Lösung sein, aber sie ist nach heutigem Stand nicht die einfachste und schon gar nicht die preiswerteste. Abgesehen davon: Digitalisierung kann die Ordnung und Verzeichnung des Archivguts niemals ersetzen, sondern im Gegenteil kann nur sinnvoll digitalisiert werden, was zuvor geordnet und erschlossen wurde!

Digitalisierungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen ist nötig, um die jüngere und jüngste Generation zu erreichen, doch es empfiehlt sich ein Vorgehen mit Augenmaß.

Breit angelegte Digitalisierung von Schriftgut ist kostenträchtig, weil die erforderlichen Workflows technisch anspruchsvoll sind, weil digitale Daten verarbeitet, verknüpft, dauerhaft gepflegt und erhalten werden müssen, und Digitalisierung ist, spätestens bei der Onlinestellung von digitalem Content, seien es Texte oder Fotos, mit erheblichen rechtlichen Risiken behaftet.

RECHTLICHE HERAUSFORDERUNGEN

Überregionale Wahrnehmung hat ein Prozess beim Landgericht Münster auf sich gezogen, bei dem die Verletzung des Persönlichkeitsrechts, genauer gesagt des Rechts am eigenen Bild, verhandelt wurde (dazu schon „Heimatspflege in Westfalen“, 2/2017, S. 24). Der Heimatverein Vorhelm hatte in seinem jährlichen Heimatkalender ein Foto aus dem digitalisierten Fotobestand des eigenen Archivs abgedruckt, das jugendliche Turnerinnen zeigt, die 1977 für eine Karnevalssitzung üben.

Eine der jugendlichen Turnerinnen hatte sich auf dem Kalenderbild erkannt und klagte – erfolgreich – gegen den Heimatverein. Ich zitiere dazu leicht verkürzt aus einem vor dem Prozesstermin erschienenen Zeitungsartikel der Westfälischen Nachrichten: „Für den Heimatverein, der seit 2008 ehrenamtlich mehrere Tausend Bilder aus dem Kesselberg-Nachlass sichtet, digitalisiert und in der Alten Mühle



Arbeitsschritte Bewerten und Ordnen (hier im Archivmagazin)

archiviert, ist [dies ...] ein Schlag ins Gesicht: „Wir sind sehr betroffen und traurig. Wenn diese Forderung durchkommt, können wir 90 Prozent unseres Bildmaterials für immer in den Giftschrank verbannen“. Aus Sicht des Landgerichts war die Rechtslage klar und der Fall eindeutig. Man einigte sich schließlich auf einen Vergleich: Kalenderverlag und Verein zahlen jeweils 300 € an die Klägerin und bemühen sich, die in Umlauf gekommenen Exemplare des Kalenders einzusammeln, die Klägerin spendet das „Schmerzensgeld“ für wohltätige Zwecke.

Warum habe ich den Fall angesprochen? Mit der Digitalisierung gewinnen – auch das ist eine Erkenntnis aus der Verwaltungspraxis und gerade auch aus der archivischen Praxis – Rechtsfragen eine immer größere Bedeutung.

Auch darauf werden sich Archive und Heimatvereine dauerhaft einstellen und dafür sensibel bleiben müssen. Dies dürfte das wichtigste Aktionsfeld sein, auf dem Archive und Vereine über die bewährten Handlungsfelder hinaus eng kooperieren und ihre Interessen bündeln können. Die maßgeblichen Akteure in den Heimatvereinen sollten da-

her im eigenen Interesse vor Ort – beim Archivar, aber vor allem in Politik und Verwaltung – darauf hinarbeiten, dass tragfähige Lösungen zur dauerhaften elektronischen Archivierung geschaffen werden. Das wird nicht billig sein, ist aber unvermeidlich.

Die Vereine könnten dadurch am ehesten auch ihre eigenen digitalen Bestände – die unweigerlich in der Zukunft größer werden, dauerhaft speichern und nutzen. Die Archivarinnen und Archivare wären dann auch am ehesten in der Lage, aus ihrer archiv-, nutzungs- und persönlichkeitsrechtlichen Praxis die örtlichen Heimatvereine erfolgreich zu beraten und zu unterstützen.

Eine gute und zukunftssträchtige Basis könnte hier der auf Initiative und mit großer Unterstützung des Landes NRW gegründete Lösungsverbund „Digitales Archiv NRW“ bieten, der mittelbar auch nicht öffentlichen Einrichtungen offenstehen wird (vgl. www.danrw.de).



Arbeitsschritt in der Restaurierungswerkstatt: Oberflächenreinigung

FAZIT

Gute und richtige Initiativen müssen gebündelt werden: Dass der Westfälische Heimatbund in diesem Jahr und vielleicht auch in den Folgejahren Seminare zur Archivarbeit anbieten will, ist genau der richtige Ansatzpunkt. Von Seiten des LWL-Archivamtes wird es dazu alle erforderliche fachliche Unterstützung geben und zwar schon aus einem genuinen Eigeninteresse, denn das Archivamt kann unmöglich über die öffentlichen Archive in Westfalen hinaus auch noch 550 Heimatvereine in Archivierungsfragen individuell beraten. Daher setzen wir uns das Ziel, die kommunalen Archivarinnen und Archivare in Westfalen-Lippe weiter zu professionalisieren, damit die Heimatvereine vor Ort kompetente Ansprechpartner auch und gerade bei den angesprochenen Zukunftsthemen haben. In diesem Sinne sei zum Schluss der Appell eines westfälischen Archivars wiedergegeben, der sich ebenfalls an der Umfrage beteiligt hatte: „Es wäre aus meiner Sicht sinnvoll, gegenüber dem Westfälischen Heimatbund wiederholt oder verstärkt darauf aufmerksam zu machen, was Kommunalarchivare leis-

ten können und dass sie im Rahmen ihrer Kapazitäten gerne unterstützen und mitarbeiten. Schließlich sind wir natürliche Partner der Heimatvereine und sollten von diesen auch als solche wahrgenommen werden.“

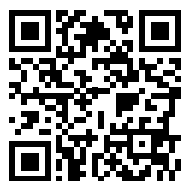
Dr. Marcus Stumpf ist Archivar und leitet seit 2008 das LWL-Archivamt für Westfalen.

E-Mail: marcus.stumpf@lwl.org

Homepage:

www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt

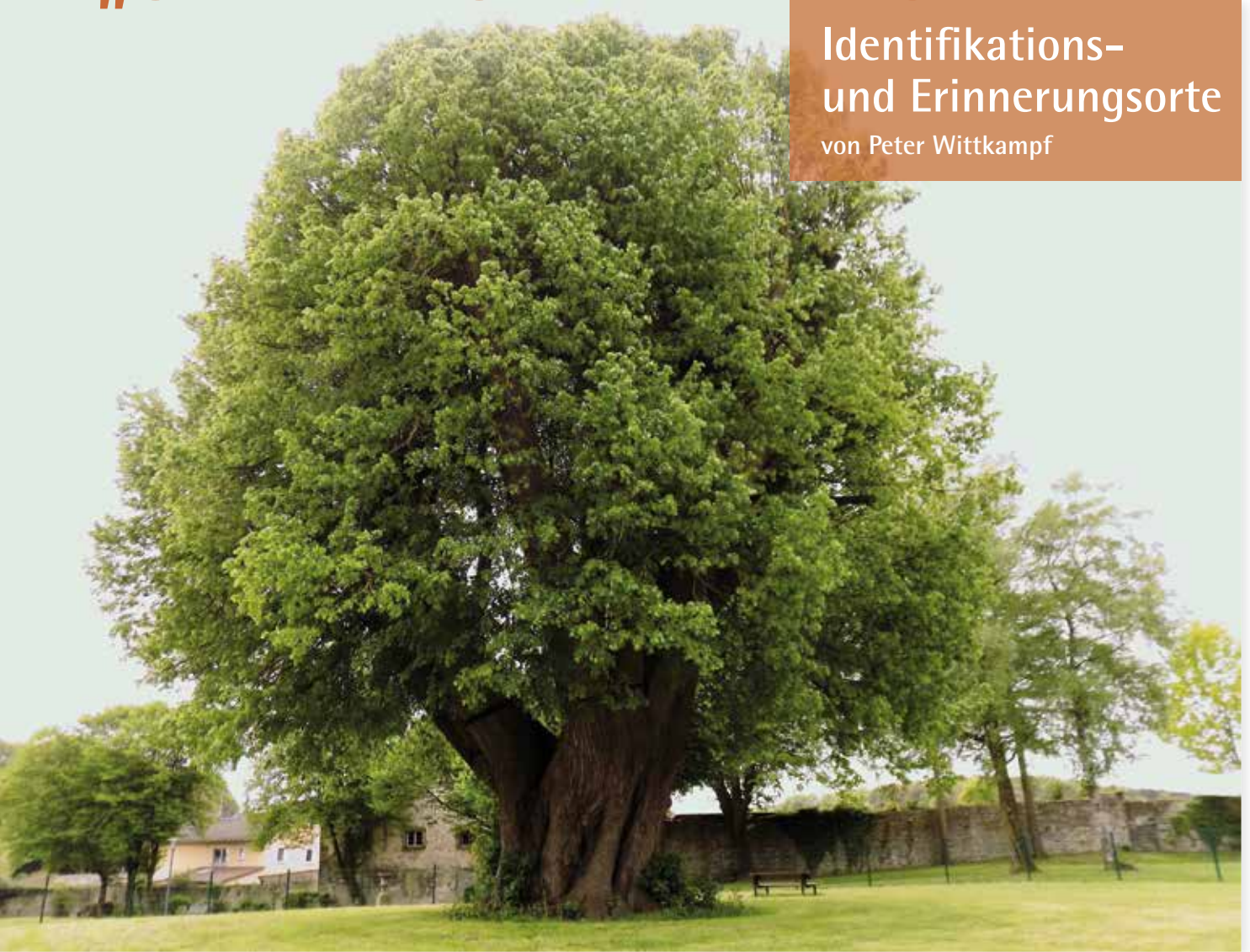
Dieser Artikel beruht auf einem Vortrag, den der Autor vor dem Verwaltungsrat des Westfälischen Heimatbundes am 13. März 2017 in Münster gehalten hat.



„URALTBÄUME“ IN WESTFALEN

Identifikations- und Erinnerungsorte

von Peter Wittkamp



Zwölf-Apostel-Linde am ehemaligen Kloster Gehrden, Brakel (Kreis Höxter)

Fotos: Peter Wittkamp

„Mit uralter Eiche geht Stück Heimat“ – so lautete die Titelseite einer Zeitungsnachricht, als die alte Eiche an der Luisenhütte in Balve-Wocklum gefällt werden musste.

Alte Bäume als Kristallisationspunkte des Heimatbewusstseins? Ja, in der Tat! Psychologen zählen auch alte Bäume zu den möglichen Symbolen für die eigene Heimat, die zur Identifikation mit ihr beitragen können. Dies gilt insbesondere dann, wenn solche Bäume

- singulären Charakter haben, an einer markanten Stelle des Ortes stehen und das Ortsbild mitbestimmen,
- besonders alt sind, vielleicht sogar eine gewisse überörtliche Bekanntheit erlangt haben, sodass sie in heimatkundlichen Darstellungen, in Broschüren, als Postkartenmotiv usw. erwähnt oder abgebildet werden und somit zu dem gehören, worauf man „stolz“ ist,

- in den Erzählungen der Eltern und Großeltern, in Geschichten, vielleicht sogar in Sagen oder Legenden eine gewisse Rolle spielen.

In einer Presseerklärung des nordrhein-westfälischen Umweltministeriums zum „Tag des Baumes“ am 25. April 2014, in der insbesondere zu einem besseren Schutz für „Uralt-Bäume“ aufgerufen wurde, heißt es u. a.: „Viele dieser alten Bäume sind deshalb bemerkenswert, da sie das Landschafts- oder Ortsbild prägen oder eine besondere kulturelle Bedeutung besitzen. In so manchem Dorf spielten sich früher die Feste rund um die Tanzlinde ab, unter mächtigen Eichen hielt man Gericht.“ (www.umwelt.nrw.de)

In Nordrhein-Westfalen bemüht man sich, die sehr alten Bäume in einem zentralen Altbaumportal zu erfassen. Es wird vom Landesamt für Natur-, Umwelt- und Verbrau-



Alte Linde am Schloss Westerwinkel (Ascheberg-Herbern, Kreis Coesfeld)

cherschutz NRW (LANUV) und der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW betreut und ist im Internet unter www.altbaumfinder-nrw.de für jedermann zugänglich. Dieses NRW-Altbaumportal unterscheidet zwischen „alten“ und „uralten“ Bäumen. Dabei wird die biologische Lebenserwartung zugrunde gelegt, die die einzelnen Baumarten normalerweise haben können. Diese beträgt z. B. bei Buchen ca. 300 Jahre. Wenn ein einzelnes Baumexemplar das letzte Drittel dieser potenziellen Lebensphase erreicht hat, wird es als „alt“ eingestuft; wenn der Baum es sogar bis in das letzte Viertel seiner möglichen Lebensspanne geschafft hat, gilt er als „uralt“. Letzteres ist also beispielsweise bei einer Buche der Fall, wenn diese älter ist als 225 Jahre. Da speziell Eichen und Linden ganz besonders alt werden können, müssen sie jeweils schon mehrere hundert Jahre „auf

dem Buckel haben“, um als „Uraltbaum“ eingestuft zu werden.

Auch das Altbaumportal nennt die Beziehung zwischen dem Baumveteranen und der Geschichte, der Kulturgeschichte und dem Brauchtum seines Stand- bzw. „Heimatortes“ als wichtigen Grund für die Bedeutung und den Wert insbesondere von Uraltbäumen. Uralte Bäume wecken und fördern die Beziehung des Menschen zur Geschichte und Kulturgeschichte.

Daneben werden aber auch noch weitere Gründe aufgeführt, die die Uraltbäume besonders schützens- und erhaltenswert machen. Hierzu zählen u. a.

- ihr Charakter als „Habitatbäume“, also als Lebensraum für viele, oft auch selten gewordenen Pflanzen- und Tierarten, sowie als wichtiges Biotopelement,



Gerichtstisch an der Femeiche Erle (Kreis Borken)



„Tausendjährige Eiche“ bei Haus Langen, Telgte-Westbevern (Kreis Warrendorf)

- ihr genetisches und biologisches Potential, wobei z. B. die Frage, wie ein Baum mit einem bestimmten Krankheitsbefall selbst fertig geworden ist, von großer Bedeutung sein kann,
- ihr beeindruckendes Erscheinungsbild, das z. B. dazu beitragen kann, bei den Menschen das Bewusstsein für natürliche Lebenszyklen, für die Bedeutung der Entfaltungsmöglichkeit und die ästhetische Dimension der Natur und für ein nachhaltiges Denken in langen Zeiträumen zu fördern.

Das Altbaumportal ist noch unvollständig, die Liste der bisher erfassten Baumveteranen soll fortlaufend ergänzt werden, und alle Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, weitere Altbaumexemplare zu melden. Außerdem werden für viele bereits erfasste Bäume genauere Angaben, Fotos usw. gesucht.

DIE BAUMARTEN

Für den Bereich Westfalen-Lippe werden im „Altbaumfinder“ bisher 64 „bestätigte Uraltbäume“ genannt. Hierunter sind 27 Eichen und 23 Linden, die restlichen Bäume sind einzelne Exemplare an Buchen, Ulmen, Hainbuchen, Kastanien, der Eibe, Robinie und Platane.

Die Uraltbäume sind relativ gleichmäßig über Westfalen-Lippe verteilt, besondere räumliche Schwerpunkte sind nicht erkennbar. Die hohe Anzahl an Eichen und Linden unter den Uraltbäumen erklärt sich nicht nur durch das be-

sonders hohe Lebensalter, das speziell diese beiden Baumarten von Natur aus erreichen können. Es hat vielmehr auch Gründe, die in der emotionalen Einstellung der Menschen gerade gegenüber Eichen und Linden liegen.

Eichen wurden in der griechischen Antike mit dem Göttervater Zeus in Verbindung gebracht, was sich beispielsweise in dem Eichenorakel von Dodona manifestierte. Den Germanen galt die Eiche als Baum des Gottes Donar bzw. Thor. Bonifatius, der „Apostel der Deutschen“, fällte im Jahre 723 die Donareiche bei Geismar. Das Christentum übernahm die Hochachtung vor der Stärke der Eichen aus dem Alten Testament, wo diese Kraft und Stärke an mehreren Stellen hervorgehoben wird (z. B. in Amos 2,9) und eine ganze Reihe von religiös bedeutsamen Eichenstandorten eine Rolle spielen, darunter etwa die Abrahamseichen von Hebron (Genesis 13,18). Im europäischen Mittelalter wurde bzw. blieb die Eiche, deren Kernholz als unverwüstlich galt, ein Symbol für Robustheit, Kraft und Härte, im Christentum sogar teilweise für die Unsterblichkeit.

Nicht von ungefähr erlangte in Deutschland das Eichenlaub Bedeutung bei den militärischen Rang- und Ehrenzeichen und als Bildsymbol auf Münzen.

In Westfalen wurden oftmals Eichen als Bäume gewählt, unter denen die Vemegerichte stattfanden. Bestes Beispiel ist die Femeiche in Raesfeld-Erle, die heute mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als ältester noch lebender Baum nicht nur Westfalens, sondern Deutschlands gelten kann.



Femeiche in Raesfeld-Erle (Kreis Borken)

Aber auch anderenorts, z. B. bei Schloss Crassenstein in Wadersloh-Diestedde (Kr. Warendorf), galten oder gelten uralte Eichen als Fem- oder Vemeieichen.

Weitere Uralt-Eichen sind in Westfalen-Lippe z. B. „Bockmöllers Dicke Eiche“ in Hopsten (Kr. Steinfurt), die „Dicke Berta“ in Menden (Märkischer Kreis), die „Bärenwaldeiche“ in Freudenberg (Kr. Siegen-Wittgenstein) oder die „Rieseneiche“ in Willebadessen-Borlinghausen (Kr. Höxter).

Eichen hatten auch für das praktische Leben eine große Bedeutung: Die Lohgerber brauchten sie wegen der in ihr enthaltenen Gerbsäure, mehrere Handwerke nutzten ihr Holz, und die Bauern schätzten die Eicheln für die Schweinemast. Gerade auch im Münsterland sind vielfach auch heute noch alte Eichen an Bauernhöfen zu finden.

Neben der Eiche wurde auch die Linde (lat.: „tilia“) zu einer wichtigen Baumart für die Gerichtsbarkeit. In mittelalterlichen Rechtsdokumenten ist von „judicium sub tilia“ die Rede. Linden wurden bevorzugt z. B. neben der Kir-

che, vor dem Stadttor („Am Brunnen vor dem Tore ...“), im Dorfmittelpunkt oder in Verbindung mit Bildstöcken, Wegkreuzen usw. gepflanzt. „Dorflinden“ wurden zu Zentren des Gemeinschaftslebens. Oft fanden Familien-, Vereins-, Dorf- und Tanzfeste unter einer Linde statt, letztere manchmal sogar im unteren Bereich der Baumkrone selbst. Denn bei den sogenannten „Tanzlinden“ wurden die Äste des ersten Astkranzes während des Wachstums so geführt, dass sie die Plattform für einen mit Brettern ausgelegten Boden bilden konnten. Zu den bekanntesten Tanzlinden gehören in Westfalen die beiden Exemplare in Tecklenburg-Leeden (Kreis Steinfurt).

Vor allem in Ostwestfalen-Lippe sind viele Linden erhalten, die jeweils neben der Dorfkirche stehen und mit dazu beitrugen, dem dörflichen Gemeinschaftsleben eine markante Mitte zu geben. Solche Linden stehen heute noch beispielsweise in Blomberg-Reelkirchen, Lügde und Lügde-Elbrinxen (alle im Kreis Lippe), Rödinghausen-Bieren (Kreis Her-



Femeiche (seit 2016 nicht mehr vital) bei Schloss Crassenstein, Wadersloh-Diestedde (Kreis Warendorf)

ford) und Nieheim-Oberdorf (Kreis Höxter). Aber auch im übrigen Westfalen stehen uralte Linden noch unmittelbar neben der Kirche. Ein bekanntes Beispiel ist etwa die Sommerlinde an der Kirche in Haltern-Flaesheim (Kreis Recklinghausen).

Als „Gerichtslinden“ gelten u. a. die „Gogerichtslinde“ in Lage-Heiden (Kreis Lippe) oder die Gerichtslinde bei Lüdenscheid-Stilleking (Märkischer Kreis).

In einer schon Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte währenden, besonderen Verbindung mit Bildstöcken oder anderen religiösen Andachtsstätten stehen manche Linden in den katholischen Teilregionen Westfalens. Zu den besonders

bekannten Exemplaren gehören etwa die Marienlinde in Telgte (Kreis Warendorf), die „dicke Linde“ in Legden-Asbeck und Gehrings Linde bei Ahaus (beide Kreis Borken), die Markuslinde in Bad Driburg-Pömben (Kreis Höxter) oder die Sturmiuslinde in Helmern (Kreis Paderborn).

Am früheren, aus dem 12. Jahrhundert stammenden Benediktinerinnenkloster in Brakel-Gehrden (Kreis Höxter) steht die „Zwölf-Apostel-Linde“. Ihr Stamm bestand ursprünglich aus zwölf aneinandergewachsenen Teilstämmen, jetzt sind es noch elf. Es wird erzählt, dass die Benediktinerinnen diese Pflanzung zu Ehren der zwölf Apostel vorgenommen hätten.

DAS ALTER DER URALTBÄUME

Eine genaue Altersbestimmung ist vor allem auch bei sehr alten Linden fast unmöglich. Zum normalen Alterungsprozess der Linden gehört es, dass das Kernholz in den Stämmen verfault, sodass diese hohl werden. Jahresringe können dann nicht mehr zu Hilfe genommen werden. Die Bäume treiben aber dennoch wieder aus. Aber auch bei anderen Baumarten muss die Altersangabe in der Regel sehr vage bleiben. Selbst die Messung des Stammumfangs führt oft nicht zu wirklich brauchbaren Ergebnissen, da das Wachstum jedes einzelnen Baumes von verschiedenen Faktoren in unterschiedlicher Weise beeinflusst sein kann.

Oft werden Baumveteranen, vor allem Eichen oder Linden, im „Volksmund“ als „tausendjährige“ Bäume bezeichnet, wobei eine gehörige Portion Lokalpatriotismus mitschwingen mag. Wenn nicht gerade beispielsweise das Pflanzjahr eines Baumes urkundlich belegt ist, müssen solche Bezeichnungen mit großer Vorsicht betrachtet werden. Das nordrhein-westfälische Altbaumportal gibt deshalb bei den Altersangaben der Uraltbäume fast immer nur ungefähre Schätzwerte an. Teilweise wird auf die Altersangabe sogar ganz verzichtet. Dies gilt z. B. für die sogenannte „Antoniusseiche“ zwischen Nierentrop und Kirchilpe (Schmallenberg, Hochsauerlandkreis). Vor Ort und in der lokalen Presse wird der Baum als „tausendjährige Eiche“ und als „vielleicht ältester Baum Deutschlands“ bezeichnet. Zweifellos ist diese Eiche „uralt“, aber hier wäre selbst eine ungefähre Altersangabe unseriös.

Der in der Heimatpflege engagierte Westbeverner „Krink“ stellte im April 2016 ein Hinweisschild auf, das auf die „tausendjährige Eiche“ bei Haus Langen in Telgte-Westbevern zeigt.

ERHALTUNG UND PFLEGE

Die meisten der im Altbaumportal verzeichneten 64 Uraltbäume in Westfalen, nämlich 39, sind als „Naturdenkmale“ eingestuft. Laut Landschaftsgesetz NRW, § 22, sind Naturdenkmale z. B. Einzelschöpfungen der Natur, die aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen, landeskundlichen oder erdgeschichtlichen Gründen oder wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit besonderen Schutz genießen. Für die Gewährleistung eines solchen Schutzes sind die unteren Naturschutzbehörden zuständig, also etwa die Kreise. In der Vergangenheit hat sich immer wieder gezeigt, dass die Erhaltung der Uraltbäume technisch oftmals recht schwierig ist und einen manchmal sehr hohen Aufwand an speziellem Fachwissen und finanziellen Mitteln erfordert. Bei Sanierungsmaßnahmen wurde in vergangenen Jahrzehnten immer wieder versucht, innen hohl und morsch gewordene Baumstämme oder Äste mit Betonverfüllungen bzw. „-plomben“ vor dem Um- oder Herabstürzen zu

retten. In vielen Fällen führten solche Versuche nicht nur nicht zum gewünschten Erfolg, sondern beschleunigten bestimmte Fäulnisprozesse nur noch. Wenn solche Plomben aus Spezialbeton wieder entfernt werden müssen, bedeutet dies einen erheblichen Aufwand.

Andere häufig angewandte Maßnahmen sind Drainsysteme, Stahlseilsicherungen der Äste sowie Aststützen. Oft werden auch selbst dicke Äste radikal gestutzt.

In letzter Zeit heben mancherorts die zuständigen Stellen bei sehr alten Bäumen deren Status als Naturdenkmal auf, weil eine solche Einordnung in zweierlei Hinsicht hohe Kosten verursachen kann:

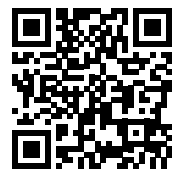
- Wenn diese Bäume z. B. morsche Äste verlieren, kann dies zu einer Gefährdung etwa von Verkehrsteilnehmern führen. Dadurch können wegen der möglichen Regressansprüche bei Unfällen und auch wegen des Aufwandes bei vorbeugenden Sicherungsarbeiten (z. B. für Umfahrungen, Absperrungen usw.) zusätzliche Kosten entstehen.
- Eine sachgerechte Baumpflege ist generell aufwendig und teuer, denn sie erfordert Spezialisten, einen erheblichen Zeitaufwand und besondere Materialien.

Wenn man Glück hat, kümmern sich in solchen Fällen, statt der Kreise, jetzt die Kommunen, private Initiativen oder die Heimatvereine um solche Baumveteranen.

Es wäre wünschenswert, wenn alle Verantwortlichen und an der Kultur- und Heimatgeschichte Interessierten dazu beitragen könnten,

- die Uraltbäume zu erhalten und zu pflegen,
- weitere Erkenntnisse zu besonders alten Baumexemplaren an die zuständigen Stellen, z. B. den „Altbaumfinder“, zu melden und
- durch Hinweistafeln oder andere geeignete Medien das öffentliche Bewusstsein für die Bedeutung der Baumveteranen zu wecken und wach zu halten.

Im Portal „AltbaumFinder NRW“ sind bereits gemeldete Uraltbäume verzeichnet. Bürgerinnen und Bürger können zudem darin eigene Funde melden.
www.altbaumfinder-nrw.de



Peter Wittkampff ist Mitglied der Fachstelle Geographische Landeskunde des WHB. 2015 erhielt er den Förderpreis für westfälische Landeskunde als Anerkennung für seine landeskundliche Erforschung Westfalens und die Vermittlung der Ergebnisse in Schule und Öffentlichkeit.

NEU IN DER HEIMATPFLEGE

Das Zentrum für historische
ländliche Baukultur im
Münsterland e.V.

von Ludger Schröer



Hof Grube, Lüdinghausen 2016

Fotos: Ludger Schröer

Es sind solche Bilder aus dem Münsterland wie das oben zu sehende, die Mut machen, denn vor zehn Jahren befanden sich Bauernhaus und Speicher in einem ruinösen Zustand. Die Geschichten, die dahinter liegen, mündeten in der Gründung eines neuen Vereins. Nicht aufgeben: nicht das scheinbar Wertlose, nicht die Perspektive, nicht die Beharrlichkeit.

DIE LÜCKE

Das münsterländische Tourismusmarketing setzt im Magnetfeld historischer Baukultur gerne auf repräsentative Burgen, Schlösser und Herrenhäuser. Aber wenn man das Augenmerk zu einseitig auf die Monumente der Mächtigen und Reichen fokussiert, geraten die historische Alltags- und Kleinarchitektur und die wertvollen tradierten Elemente der münsterländischen Kulturlandschaft schnell in eine Wahrnehmungslücke. Doch Vernachlässigen heißt Vergessen heißt Verlorengehen.

Wenn wir in der Stadt alte Handwerker- und Ackerbürgerhäuser leichtfertig für vermeintlich Moderneres und Wirtschaftlicheres abreißen, und wenn wir im Münsterland scheinbar wertlose Bauwerke unbeachtet verfallen lassen, werfen wir unsere Geschichte weg.

Abriss verunmöglicht, sich zu erinnern und Geschichte zu erzählen. Die Lobby für ländliche Baukultur, und die umfasst mehr als die Architektur von Bauernhäusern, kann gar nicht stark genug sein. Und so bringt das neue Zentrum seine spezifischen Kompetenzen ein, um die bestehenden Strukturen und Initiativen für Denkmalschutz und Heimatpflege zu ergänzen, zu unterstützen.

DAS CREDO

Es sind nicht nur Bagger und Betonmischer, die gewachsene Kulturlandschaft unwiederbringlich zerstören. Verlust ist häufig ein schleicher Prozess. Die historischen Transformationsstationen z. B. haben in einer ausgesprochen



Ins Abseits gestellt: Trafoturm im Schlosspark Nordkirchen



vielfältigen architektonischen Formsprache das Münsterland bereichert. Über solche Türme sind in den 1920er Jahren Hofstellen, Drubbel und Dörfer an die Stromversorgung angeschlossen worden. Sie haben das ländliche Leben und Arbeiten fundamental verändert und Landschaftsperspektive geprägt – sie sind Landmarken geworden, aber meist ohne gebührende Aufmerksamkeit geblieben. Was zuwächst, verschwindet. Aus den Augen – aus dem Sinn. Historische ländliche Baukultur zu Erinnerungsorten zu machen, Umnutzungen auszuloten, ihr also wieder eine Wertigkeit zu geben, das ist eine notwendige, mühsame, aber auch spannende Aufgabe.

Das „Zentrum für historische ländliche Baukultur im Münsterland“ bezieht in der Diskussion um gegenwärtige Entwicklungsaufgaben des ländlichen Raums Position gegen

die allgegenwärtige Handlungsmaxime „Ökonomie und Nutzen“ und nimmt Stellung für die schwieriger zu verteidigende vertraute Identität einer Kulturlandschaft gegen die Logik der Abrissbirne. Aber das Zentrum ist kein Verein „von gestern“, in dem Reaktionäre und Nostalgiker Verlusten nachtrauern. Da halten wir es ganz mit Heinrich Sohnrey, der schon 1909 in seinem Wegweiser für Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege energisch klarstellte: „Diese Auffassung, es solle nun alles beim Alten bleiben, damit die Herren aus der Stadt was zu sehen und zu malen hätten, so töricht sie ist, ist noch weit verbreitet, und ihr ist mit allem Nachdruck entgegenzutreten.“

Im Idealfall kann historischen Gebäuden durch sorgsame Re-Novierungen und kreative Umnutzungen am originalen Standort eine neue Zukunft gegeben werden, zumal Denk-

Ein Standort mit ungewisser Zukunft: Mäusepfeilerscheune im Gewerbegebiet Lüdinghausen-Tetekum





Stattliche 105 Meter lang und doch zu kurz für den neuen Dortmund-Ems-Kanal: die denkmalgeschützte Eisenbahnbrücke Lüdinghausen (1937)

malschutz keineswegs automatisch eine auf lange Dauer angelegte Bestandsgarantie darstellt. So ist z. B. die Mäusepfeilerscheune in Lüdinghausen-Tetekum nicht langfristig gesichert. Der sie umgebende Hof wird mittelfristig abgerissen, um der Erweiterung des Gewerbegebietes Platz zu machen. Ein solches Baudenkmal wie eine Insel im Gewerbegebiet zu belassen, macht keinen bewusstseinsbildenden Sinn. In einem solchen Fall ist eine Versetzung zu rechtfertigen. Wenige hundert Meter weiter böte sich auf Hof Grube die Gelegenheit, es langfristig zu retten, ihr eine neue Inwertsetzung zu geben und gleichzeitig das denkmalgeschützte Ensemble des Hofes abzurunden.

Die Harmonie von Landschaft und historischer Architektur trägt nicht unerheblich zum allgemeinen Wohlbefinden bei. Zeugnisse des kulturhistorischen Erbes sind nicht nur deshalb beliebte Ausflugsziele, weil sie optisch reizvoll sind, sondern auch, weil sie eine Grundlage für Sicherheit ge-

bende Verbundenheit mit der Heimatregion sind. Die münsterländische Kulturlandschaft hat eine ausgesprochen vielschichtige historische Baukultur – im Großen wie im Kleinen. Nur wenn sie ins rechte Licht gerückt wird, also als solche wahrgenommen werden kann, hat sie Chancen auf ein Überleben.

Ein Beispiel für das Große: Die Lüdinghausener Eisenbahnbrücke von 1937 ist die größte in Deutschland noch erhaltene Firstbalken- oder auch Dreigurtbrücke in Stahlfachwerk. Ihre Tage sind im Zuge der laufenden Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals endgültig gezählt. Wenn ihre Geschichte nicht erzählt und ihr Wert nicht dargestellt wird, wird es für sie nicht einmal in den Archiven eine Zukunft geben.

Ein Beispiel für das Kleine: Das Münsterland ist eine christlich geprägte Kulturlandschaft. Doch am Rande der traditionell gut ausgeleuchteten großen Sakralarchitektur befin-

det sich eine Reihe wenig beachteter Kleinbauten in der Wahrnehmungslücke: z. B. Lourdesgrotten, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts etwa auf Kirchhöfen, an Wegkreuzungen oder im Wald errichtet wurden. Wichtig war den Menschen, dass mit der Muttergottes von Lourdes nach der Beschreibung Bernadette Soubirous auch der Ort der Erscheinung, die Grotte von Massabielle nachgebaut wurde. Solche Flurmarken wie diese im Park des Klosters in Lüdinghausen zu entdecken und zu dokumentieren, dürfte spannende Geschichten ergeben. Historische Spurensuche nach ländlicher Baukultur geht auch in die Tiefe. Viele 1000 Jahre Kultur liegen unter der Erde. Sie gehört mit in unser Wissen über spezifische Lebenswelten im Münsterland. Und deshalb gehört auch die Vermittlung archäologischer Grabungsergebnisse zu unserer Aufgabe.

Trafotürme, Scheunen, Brücken und Grotten deuten an, wie vielschichtig die historische ländliche Baukultur ist. Die Diskussion über ihren Schutz ist immer auch eine Umnutzungsdiskussion. Sie muss nicht nur für Burgen und Kirchen engagiert und kreativ geführt werden, sondern eben auch für die Landschaft und sogenannte Klein- und Alltagsarchitektur. Wer den Facettenreichtum der Vergangenheit wertschätzt, wird selbst ein wertvolles kulturelles Erbe hinterlassen können.

DER ANKERPUNKT

Hof Grube ist ein rundum gelungenes Beispiel von Denkmalschutz und Umnutzung eines aufgegebenen Bauernhofes. Dem Verfall preisgegeben und für den Abriss vorgesehen, stellte sich bei näherer Betrachtung einer kleinen Gruppe engagierter Hausforscher von der Interessengemeinschaft Bauernhaus (IgB) heraus, dass sich hinter den maroden Fassaden ein Kleinod ländlicher Baukultur verbirgt: 1517 auf bereits seit dem 1. Jahrtausend besiedeltem Grund gebaut und die älteste Fachwerkkonstruktion ihrer Art in Westfalen. Seit 2008 wurde die Hofstelle in einem wissenschaftlich begleiteten Prozess restauriert und renoviert. Vier Jahre später attestiert der Landeskonservator in Münster, dass Hof Grube ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung ist. „Denk mal“ ist ein Auftrag, von hier aus das kulturelle Gedächtnis der Region zu pflegen und die baukulturelle Eigenart des Münsterlandes ins rechte Licht zu rücken. Joachim Gauck schrieb als Bundespräsident in seinem Grußwort zum Tag des offenen Denkmals 2016: „Was bleibt und was nicht, das ist auch eine Frage der Bürgerverantwortung. Wir brauchen noch mehr Bürgerinnen und Bürger, die sich gegen unbedachte und rücksichtslose Abrisse wehren und mithelfen, lebendige Erinnerungsorte zu schaffen.“ In diesem Sinne wird das Zentrum ein Ankerpunkt für regionale Haus- und Landschaftsforschung und ein Kompetenzknoten im Netzwerk themenverwandter Initiativen und Vereine sein.



Vergessene Sakralarchitektur: Lourdesgrotte im Park des St.-Antonius-Klosters, Lüdinghausen

Dr. Ludger Schröer, StD. i. R., ist Historiker mit dem Schwerpunkt der Geschichtsdidaktik und Geschichtskultur.

Sein aktuelles Forschungsinteresse gilt den historischen Transformatorenstationen des Münsterlandes.

Zentrum für historische ländliche Baukultur
im Münsterland e. V.

Tetekum 39

59348 Lüdinghausen

www.historische-baukultur-muensterland.de

E-Mail:

zentrum-baukultur-muensterland@gmx.de oder

info@historische-baukultur-muensterland.de



ZUM TAG DES WANDERNS IN DIE DAVERT!

Neben der Koordination und Pflege von 3000 Kilometern Wanderwegenetz, die doch überwiegend vom Schreibtisch aus geschieht, hat der Fachbereich Wandern des WHB nun zur Abwechslung einmal zu einer öffentlichen Wanderung eingeladen. Anlass war der bundesweite Tag des Wanderns. Über 50 Wanderbegeisterte aus der näheren Umgebung, aber auch mit aufwendigerer Anreise aus Düsseldorf, sind der Einladung nach Davensberg gefolgt. Am Heimathaus, direkt neben dem Rundturm, wurden die Teilnehmer zunächst herzlich von Vertretern des Heimatvereins begrüßt. Zusätzlich zu den wichtigsten Eckdaten zu Davensberg und dem Rundturm als Überbleibsel der ehemaligen Burganlage, durfte auch eine kleine flüssige Stärkung aus dem tradi-

tionellen Zinnlöffel nicht fehlen. Auf 14 Kilometern erkundeten die gut gelaunten Teilnehmer dann bei bestem Wetter in einer großen Runde eines der schönsten Waldgebiete des Münsterlandes, das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-) Davert, das mit seinen reichen Beständen an Eichen, Buchen und Moorwäldern Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes NATURA 2000 ist. Ein Abschnitt der Rundtour führte über den „hauseigenen“ Hauptwanderweg X 14, der auf 76 Kilometern Länge von Münster über Davensberg zur Rauschenburg an der Lippe führt.

Der gelungene Ablauf und die zufriedenen Teilnehmer bekräftigen den Fachbereich darin, eine solche Veranstaltung von nun an regelmäßig in verschiedenen Regionen des Münsterlandes anzubieten.

Ulrike Steinkrüger

Bei bestem Wetter ging es zum Tag des Wanderns in die Davert.

Foto: WHB/Leo Klink



Wer die Wanderung verpasst hat und sie eigenständig nachholen möchte, kann sich die Tour in der Wander-App des WHB „Wanderwege im Münsterland“ abrufen.

Sie ist kostenfrei in den Stores von Apple und Google erhältlich:
www.lwl.org/LWL/Kultur/whb/wanderwege/wander-app



Der Tag des Wanderns wurde erstmals 2016 vom Deutschen Wanderverband (DWV) ausgerufen. Er findet jedes Jahr am 14. Mai statt, denn an diesem Tag im Jahr 1883 wurde der DWV gegründet.

Dann laden bundesweit zahlreiche Organisatoren aus den unterschiedlichsten Bereichen zu Aktionen rund um das Thema Wandern ein.

Dazu gehören neben Wanderungen mit variierenden Schwerpunkten und Schwierigkeitsgraden auch Informationsveranstaltungen, Lehrgänge u.v.m.

Schirmherr in diesem Jahr war Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg.

www.wanderverband.de



NACHRICHTEN UND NOTIZEN

AUSSCHREIBUNG: MARGOT-SPIELMANN-PREIS DES JÜDISCHEN MUSEUMS WESTFALEN

Seit 2009 schreibt das Jüdische Museum Westfalen einen Wettbewerb für junge Menschen aus, der seit 2015 Margot-Spielmann-Preis heißt. Erwünscht sind jeweils Arbeiten, die sich mit jüdischer Geschichte, Religion und Gegenwart sowie der Geschichte des Nationalsozialismus befassen. Die Initiatoren wollen damit zur intensiven Beschäftigung mit originellen Themenstellungen der jüngeren Geschichte und zu aktiven erinnerungskulturellen Beiträgen ermutigen.

Auch in diesem Jahr schreibt das Museum wieder diesen Schülerwettbewerb aus für Erstlingsarbeiten junger Forscher (Jahresarbeiten/Facharbeiten von Schülern etc.). Dazu sind die Schülerinnen und Schüler aller Schulformen aus Westfalen und dem Rheinland, aufgerufen, ihre Facharbeiten, Wettbewerbsbeiträge, Projekte u. ä., die einen thematischen Bezug zur deutsch-jüdischen bzw. lokalen jüdischen Geschichte und Gegenwart oder zur Religion haben, sich aber auch mit Themen aus der Zeit des Nationalsozialismus befassen können, beim Jüdischen Museum West-

falen einzureichen. Möglich sind u. a. auch Arbeiten aus dem Deutschunterricht zu Werken jüdischer Autoren (z. B. Joseph Roth, Franz Kafka) oder mit jüdischem Inhalt oder aus weiteren Fächern wie Religion, Praktische Philosophie usw. Des Weiteren können auch Gruppenarbeiten und Projekte mit passenden Themenstellungen eingereicht werden. Eine erfahrene Jury aus Deutsch- und Geschichtslehrern und Historikern wird die Beiträge eingehend prüfen und die drei besten Einzelarbeiten und zwei Projekte zur Prämierung vorschlagen. Die Preise bestehen in Büchern zur jüdischen Geschichte und Kultur sowie Gutscheinen für Museumsbesuche einschließlich museumspädagogischer Programme.

Die eingereichten Arbeiten sollten bitte mit einem kurzen Anschreiben versehen werden, das den Verfasser der Arbeit mit Namen, Adresse, Emailadresse und Schulanschrift sowie Alter und Jahrgangsstufe nennt. Die Arbeiten können auch als PDF-Datei gemailt oder als CD eingereicht werden. Die Jury wird die Ergebnisse des Wettbewerbs im November in einer „kleinen“ Feierstunde im Museum vorstellen und die Preise überreichen.

WER WAR MARGOT SPIELMANN?

Margot war ein jüdisches Mädchen aus Gelsenkirchen, geboren am 21. Mai 1926. 1942 wohnte sie mit ihrer Mutter Luise Kopf, dem Stiefvater Curt Kopf und ihrer Großmutter Henriette Breuer in einem sogenannten Judenhaus in der Augustastraße 7 in Gelsenkirchen.

Luise und Curt Kopf versuchten zusammen mit ihrer Tochter Margot in das unbesetzte Frankreich zu fliehen, wurden aber auf der Flucht verhaftet. Das schwer zuckerkrankes Mädchen erlitt einen Schock und kam in ein Krankenhaus in Mülhausen, während ihre Eltern getrennt und deportiert wurden. Ihre Mutter saß bis zu ihrer Deportation im Gefängnis in Münster ein. Margot verblieb im Krankenhaus in Mülhausen. Dort verstarb sie vermutlich im Spätherbst 1942 im Alter von 16 Jahren. Die behandelnde Ärztin teilte später mit, dass Margot vor ihrem Abtransport in ein tiefes Koma gefallen sei. Man habe sich im Krankenhaus absichtlich nicht mehr um die Rettung bemüht, um ihr Deportation und Ermordung zu ersparen.

Das Jüdische Museum Westfalen zeigt in seiner Dauerausstellung ein Poesiealbum von Margot Spielmann. Unter den Eintragungen finden sich die Namen weiterer junger Mädchen, die ebenfalls deportiert und ermordet wurden. Mit der Benennung des inzwischen etablierten Jugendgeschichtspreises nach Margot Spielmann soll die Erinnerung an sie und viele andere Jugendliche aus der Region wachgehalten werden.



Jugendgeschichtspreis
des Jüdischen Museums Westfalen
z. H. Thomas Ridder
Postfach 100622 · 46256 Dorsten
Tel. 02362 951431
E-Mail: ridder@jmw-dorsten.de
www.jmw-dorsten.de

Einsendeschluss
ist der 31. Juli 2017.



MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

UNTER DIE HAUT – BEHIND THE GLASS SKIN STANISLAW BOROWSKI

1982 in Rheinbach angekommen, beginnt für den Polen Stanislaw Borowski ein Lebensweg, auf den er auch heute noch dankbar zurückblickt: „Ich hatte so unfassbar viel Glück in meinem Leben, bin im richtigen Moment den richtigen Menschen begegnet, habe richtige Entscheidungen getroffen. Ich konnte mich als Künstler verwirklichen, ich habe eine tolle Familie, mir fehlt es an nichts.“

Er zählt heute zu den renommiertesten Glaskünstlern der Welt und gilt als unangefochtener Meister der Gravur. In seinen Arbeiten verbindet er auf einzigartige Weise die vielfältigen Techniken der Glasbearbeitung mit der Gravur, um seine faszinierend detailreichen, oft surrealistischen Bildwelten zu gestalten. 1944 wurde Stanislaw Borowski im französischen Moutiers geboren, wo sein Vater als Arbeitsmigrant in der Kohlenindustrie beschäftigt war. Vier Jahre später lockte die Aufbaupropaganda der neuen Volksrepublik Polen die Familie zurück in ihre Heimat. Der junge Stanislaw spürte bereits sehr früh seine künstlerische Ader, allerdings musste er auf Wunsch seines Vaters zunächst einen „soliden“ Beruf erlernen. Er wurde Mechaniker. 1964 führte ihn der Zufall zur Glashütte von Krosno – der Funke sprang über. Prompt ließ er sich in der Hütte anstellen, um die verschiedenen Bereiche von Glasproduktion und -gestaltung zu erlernen. Doch die industrielle Arbeit in der Glashütte konnte seinen künstlerischen Drang nicht befriedigen. Heimlich richtete er sich eine Werkstatt in der Garage seiner Tante ein, experimentierte intensiv, aber unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen, mit dem Werkstoff Glas und studierte die Fachliteratur. Erste Kontakte zu deutschen Künstlern und Galerien ergaben sich dann 1977 bei der Ausstellung zum Ersten Coburger Glaspreis. Als Stanislaw Borowski 1982 nach Rheinbach zog, ging seine Karriere steil bergauf. Endlich konnte er arbeiten, seine Werke in Ausstellungen präsentieren und sich mit anderen Künstlern wie Pavel Molnár, Udo Edelmann, Gerd Kruft, Erwin Eisch und Jack Ink austauschen. In den USA gelang ihm ein sensationeller Durchbruch; Galerien und Sammler rissen sich quasi um seine Arbeiten. Die Nachfrage war so groß, dass neue Produktionsmöglichkeiten unabdingbar wurden. Diese fand Borowski vorübergehend in Hennef bei Bonn, und seit 1992 dauerhaft im polnischen Bunzlau, wo er sich eine eigene private Glashütte errichtete. In der Zwischenzeit nahmen auch seine Söhne Pawel und Stani Jan ihren Weg als Glaskünstler, während Wiktor zum Manager



Stanislaw Borowski, Sofa III, 2000. Foto: Sasa Fuis

des Familienunternehmens avancierte – eine glückliche Situation für den arrivierten Glaskünstler, dass sein Talent und seine Liebe zum Glas in der nächsten Familiengeneration weiterleben.

Unsere neue Ausstellung ermöglicht einen Blick auf Stanislaw Borowskis Lebenswerk. Im Zentrum stehen seine ersten Arbeiten aus Rheinbach, die Phase der Eroberung des amerikanischen Marktes und die Zeit bis ins neue Jahrtausend. Seine Werke präsentiert das Glasmuseum nicht nur im Kontext ausgesuchter Exponaten seiner früheren künstlerischen Weggefährten, sondern auch im Zusammenspiel mit Arbeiten seiner beiden Söhne Pawel und Stani Jan.

Die Ausstellung ist bis zum 27. 8. 2017 zu sehen.

Adresse:

Glasmuseum Alter Hof Herding

Letter Berg 38 · 48653 Coesfeld

Telefon: 02546 930511

info@ernsting-stiftung.de

www.ernsting-stiftung.de

Öffnungszeiten Glasmuseum und Glasdepot:

Mittwoch und Samstag 14–17 Uhr, Sonntag 11–17 Uhr

Führungen auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten



„SEHNSUCHT IN DIE FERNE“ REISEN MIT ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF

Ein außergewöhnliches Ausstellungsprojekt ist seit dem 21. Mai im Kreismuseum Wewelsburg zu sehen. Im Fokus der multimedialen Schau steht Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848), mit der die Besucher durch die (Kultur-)Landschaften des frühen 19. Jahrhunderts reisen können. Dabei lernen sie nicht nur die Lebensumstände, die Literatur und die Briefe der Dichterin kennen, sondern auch ihre Landschaften und ihre Fortbewegungsmittel: die Kutsche, das Dampfboot und die Eisenbahn. Das Kooperationsprojekt zeigt, wie man heute Literatur zeitgemäß und spannend ausstellen kann. Die Besucher erwartet keine herkömmliche Vitrinenpräsentation, sondern eine szenografisch gestaltete Ausstellung, die mit vielen medialen und interaktiven Elementen zur Teilnahme animiert. Die Ausstellungsarchitekturen präsentieren sich als begehbare Landschaften, die den Besucher in das Lebensgefühl des 19. Jahrhunderts eintauchen lassen.

Mit Annette von Droste-Hülshoff steht die wohl wichtigste und anerkannteste deutschsprachige Literatin des 19. Jahrhunderts im Fokus des Interesses. Sie ist mit so bekannten Werken wie „Die Judenbuche“ oder dem Gedicht vom „Knaben im Moor“ in jeder Literaturgeschichte vertreten und wird gerade als Lyrikerin international geschätzt. Auch ihre Lebensumstände haben die Menschen von jeher sehr interessiert, ist sie doch ein Paradebeispiel für eine Frau, die sich nicht mit der gesellschaftlich zugedachten Rolle begnügte, sondern ihre Rechte als Schriftstellerin einforderte. In Zeiten großer Umbrüche und technischer Entwicklungen hat sie sich als Reisende neue Horizonte erschlossen und sich in ihrer westfälischen Heimat und bis in die Schweiz und an den Bodensee neugierig auf den Weg gemacht. Dabei hat sie die Landschaften, die sie bereist hat, auch literarisch gestaltet – und so Weltliteratur geschaffen. Ihre Briefe zeugen von der Mühsal des damaligen Reisens in der Postkutsche ebenso wie von der Neugier, mit dem Dampfboot den Rhein zu befahren und der Erfahrung ganz neuer Raum- und Zeitdimensionen bei der Fahrt auf einer der ersten Eisenbahnstrecken.

Die Ausstellung zeigt – eingebunden in insgesamt zehn Landschafts- und Reisearchitekturen – zahlreiche Exponate aus dem Leben der Annette von Droste-Hülshoff und ihrer Zeit. Dabei wird auch manche Besonderheit aus Familienbesitz präsentiert, die bisher nie in der Öffentlichkeit gezeigt wurde. Ein umfangreiches, eigens für die Ausstellung eingesprochenes Angebot an vertonten Texten der Autorin steht den Besuchern für ein tieferes Einlassen in das Werk der Dichterin zur Verfügung. Besonderes Highlight ist ein außergewöhnlicher Ort der Poesie, für den eigens rezipiert, komponiert und vor allem programmiert wurde, so-



dass eine multimediale Virtual-Reality-Installation entstehen konnte, die zum Eintauchen in die Welt der Annette von Droste-Hülshoff einlädt.

Ein vielfältiges Begleitprogramm bietet den Besuchern die Möglichkeit, sich auf verschiedenen Wegen weiteren Aspekten des Ausstellungsthemas zu nähern. Eine Begleitpublikation zur Ausstellung wird voraussichtlich im Juli 2017 erscheinen. Sie umfasst nicht nur wissenschaftliche, gleichwohl allgemein lesbare, einführende Aufsätze zum Thema „Reisen und Landschaft bei Annette von Droste-Hülshoff“, sondern auch Texte, in denen sich moderne Autoren mit Texten Drostes auseinandersetzen. Die Texte der Gegenwartsautoren wurden eigens für diese Publikation geschrieben. Die Publikation wird mit Bildern aus der Ausstellung illustriert sein.

Die Ausstellung ist bis zum 13. August 2017
im Kreismuseum Wewelsburg zu sehen.
Kreismuseum Wewelsburg
Burgwall 19
33142 Büren
Tel.: 02955 76220
www.wewelsburg.de



Weitere Stationen der Wanderausstellung:
Burg Hülshoff: 26.8.–5.11.17
Residenzmuseum Schloss Neuhaus: 25.2.–29.4.18
Stadtmuseum Brakel: 6.5.–1.7.18

PERSÖNLICHES

RUHESTAND: WERNER GESSNER-KRONE

Mit dem Ablauf des Monats Juni 2017 tritt der stellvertretende Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes, Werner Gessner-Krone, in den Ruhestand. Unsere Mitglieder kennen ihn seit drei Jahrzehnten als denjenigen, der in der Geschäftsstelle mit den Aufgaben im Natur- und Umweltschutz, in der Jugendarbeit und in der Betreuung der Fachstellenarbeit betraut war – Bereiche, für die er aus seinem Lehramtsstudium der Fächer Biologie und Geographie ideale Voraussetzungen mitbrachte.

Werner Gessner-Krone, Jahrgang 1954, hat während seines Referendariats für den Schuldienst an Gymnasien praktische Fähigkeiten in der Vermittlung von Lerninhalten an Kinder und Jugendliche erworben; in seiner anschließenden Tätigkeit in der Außenstelle „Heiliges Meer“ des LWL-Museums für Naturkunde in Recke konnte er seine eigenen Kenntnisse der Natur und Landschaft Westfalens erweitern und Erfahrungen in der praktischen Naturschutzarbeit sammeln. Beides kam ihm sehr zugute, als er am 1. Januar 1987 als Wissenschaftlicher Referent in das Team der WHB-Geschäftsstelle eintrat. Er hat hier u. a. die Vorbereitung der Seminare der Fachstelle Schule des Westfälischen Heimatbundes übernommen. Sie waren als Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe für das Fach „Standortbezogener Sachunterricht“ sowie für die Sekundarstufen I und II organisiert und fanden in Kooperation mit den damaligen Schulabteilungen der Regierungspräsidien statt. 30 Seminare der Reihe haben Regierungsschuldirektor Josef Hendricks, der Leiter der Fachstelle, und Herr Gessner-Krone gemeinsam organisiert, bevor die Veranstaltungsreihe 1996 mit dem 73. Seminar beendet wurde.

1992 stellte der Westfälische Heimatbund seine Jugendarbeit auf eine neue Basis. Seitdem wurden in Kooperation mit dem LWL-Jugendhof in Vlotho Wochenendseminare für Heimatvereine angeboten, in denen Kinder gemeinsam mit jungen und älteren Erwachsenen die Heimatpflege neu entdeckten. Viele Themen wurden kreativ gestaltet, von „Ehrenamt macht stark!“ bis zu „Brauchen Fledermäuse Facebook?“. Die Erfahrungen aus diesen thematisch weitgefächerten Veranstaltungen hat Werner Gessner-Krone nach den ersten fünf Jahren 1997 in einer bimedialen Dokumentation zusammengestellt, die einen Aufsatzband und einen Videomitschnitt ausgewählter Szenen aus den Seminaren umfasst. Deren Titel „Jugend braucht Heimat – Heimat braucht Jugend“ ist als eine Aufforderung an alle Heimatvereine gedacht, junge Menschen zur Mitarbeit in der Heimatpflege einzuladen.

Ein weiteres Beispiel aus der Projektarbeit von Werner Gessner-Krone war dem Naturschutz gewidmet. Aus Anlass der 9. UN-Bundeskongress zur Biodiversität in Bonn wurde im Jahre 2008 die Wanderausstellung „Biodiversität in der Kulturlandschaft am Beispiel Tecklenburg“ entwickelt, um auch seitens des Westfälischen Heimatbundes auf den bedrohlichen Rückgang der Artenvielfalt in der Kulturlandschaft aufmerksam zu machen. In Verbindung damit entstand eine CD „Ökologische Vielfalt von Menschenhand – Biodiversität in der Kulturlandschaft Tecklenburg“, die in Zusammenarbeit mit dem LWL-Medienzentrum, dem Westfälischen Heimatbund, der Natur- und Umweltschutzakademie NRW und der Arbeitsgemeinschaft Naturschutz Tecklenburger Land realisiert wurde.

Werner Gessner-Krone vertritt als vom Westfälischen Heimatbund entsandtes Mitglied die Belange der Heimatpflege in der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW (LNU), deren Vorstand er als einer der beiden Stellvertretenden Vorsitzenden angehört.

Vorstand, Verwaltungsrat und das Team der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes danken Werner Gessner-Krone für die langjährige gute und harmonische Zusammenarbeit. Wir wünschen ihm für den Ruhestand die Zeit und Muße, sich seiner Familie und den Enkelkindern zu widmen, eine stabile Gesundheit, viele neue Erfahrungen und Eindrücke auf Reisen in nahe und ferne Länder und alles Gute!

EHRENVORSITZENDER DER HEIMWACHT BALVE: WERNER AHRENS

In seiner letzten Mitgliederversammlung hat der Verein für Heimat- und Kulturpflege in Balve, die Heimwacht Balve e. V., Werner Ahrens zu seinem Ehrenmitglied berufen. Seit 1964 ist er Mitglied und schon ab 1966 im Vorstand aktiv, zu dessen Vorsitzenden er 1990 gewählt wurde. In den langen Jahren seiner Vereinstätigkeit hat er die Heimwacht Balve prägend mitgestaltet. Der Zugezogene mit Balver Wurzeln tritt in die Fußstapfen unter anderem eines Theodor Pröpper und füllt diese mehr als aus. Werner Ahrens, der Grafiker, präsentiert seine Heimat auch beruflich. Scherzhaft wird er als „Ur-Vater des Balver Mammut“ bezeichnet. Die braunen Hinweisschilder an den Autobahnen sind sein Entwurf, sie weisen auf die Sehenswürdigkeiten und markanten Orte Westfalens hin. Jede Verlautbarung des Märkischen Kreises zielt ein von ihm entworfenen Logo.

Werner Ahrens engagiert sich nicht nur örtlich, sondern ist

als Balver ein Bindeglied zwischen kurkölnischen und märkischen Sauerland. Geboren 1936 an der Spree, beruflich zuerst tätig am Rhein, liegt seine Heimat aber seit sechs Jahrzehnten an der Hönne, für einen Sauerländer ideal. Seine Veröffentlichungen zu historischen und kunstgeschichtlichen Themen, über „Die katholische Kirche in Balve“, die „Romanik in Balve“, „Hexenverfolgung“ und viele mehr, sind gut bekannt. Auch sein Einsatz zur Pflege der plattdeutschen Sprache soll nicht vergessen werden.

Werner Ahrens lebt die Ziele des Heimatbundes Märkischer Kreis. Er fördert und pflegt in seiner Heimwacht Balve, dem Sauerländer Heimatbund und im Heimatbund Märkischer

Kreis die „Kultur, den Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutz, den Heimatgedanken sowie die Landeskunde. Er will dabei Überliefertes und Neues sinnvoll vereinen und weiterentwickeln, Kenntnis der Heimat vermitteln und die Verbundenheit mit ihr wecken und erhalten“.

Als bekennenden Freund der Geschichte, nicht nur der Geschichte Balves, des Märkischen Kreises und des Sauerlandes möchten wir dem engagierten Heimatfreund unseren Dank aussprechen und ihn ermuntern, noch eine lange Zeit sich zu engagieren, zum Wohle unserer Sauerländer Heimat.

Heimatbund Märkischer Kreis e.V.

NEUERSCHEINUNGEN

NEUE BÜCHER ÜBER SÜDWESTFALEN

Die aktuelle Broschüre „Neue Bücher über Südwestfalen“ ist erschienen. Vorgestellt werden – auf 79 Seiten, mit Bezugsadressen und Coverabbildungen – knapp 250 Titel von Büchern und Zeitschriften der Jahre 2014 bis 2016. Der Märkische Kreis als Herausgeber übernimmt damit die wichtige Rolle des Mittlers zwischen einer außerordentlich ambitionierten Autoren- und sehr interessierten Leserschaft. Bücher über archäologische Forschungsergebnisse in Südwestfalen werden ebenso vorgestellt wie Titel über Industrie, Sprache, Tourismus und Humor. Gelistet werden Publikationen über Attendorn, Bad Berleburg, Erwitte, Arnsberg und Altena ebenso wie über Wenden, Siegen, Wickede, Schmallenberg und Werdohl., d. h. über Orte in den fünf südwestfälischen Kreisen Olpe, Siegen-Wittgenstein, Soest, Hochsauerlandkreis und Märkischer Kreis. 84 Titel orts- und landesgeschichtlicher Zeitschriften schließen sich an – von „An Bigge, Lenne und Fretter“ bis „WOLL“. Die Literaturübersicht bringt das ausgeprägte südwestfälische Heimatbewusstsein zum Ausdruck. „Aus der tiefen Verwurzelung mit ihrer Region schöpfen die Südwestfalen die Kraft für ihre Weltoffenheit“ stellt Landrat Thomas Gemke in seinem Vorwort fest. Das gelte sowohl für Familie, Schule, Hochschule, Kirche und Kultur als auch Handwerk, Handel und Industrie. „Nicht ohne Grund ist Südwestfalen der Standort vieler traditionsreicher, familiengeführter Unternehmen – davon allein etwa 150 Weltmarkt-

führer –, die das Sauerland, Siegerland und Wittgensteiner Land zur drittstärksten Industrieregion Deutschlands geformt haben.“ Die Titeltzusammenstellung verantwortet auch dieses Mal Diplom-Bibliothekarin Karin Müller von der Landeskundlichen Bibliothek, seit vielen Jahrzehnten Hüterin des gedruckten Wissens über die Region.

Neue Bücher über Südwestfalen. Im Netz steht die Broschüre unter www.maerkischer-kreis.de.

Die Druckausgabe kann kostenlos bezogen werden über: Märkischer Kreis, Fachdienst Kultur und Tourismus, Kreisarchiv und Landeskundliche Bibliothek, Bismarckstr. 15, 58762 Altena; Telefon 02352 966-7053; E-Mail: k.mueller@maerkischer-kreis.de.



zuzugewandten Unternehmen – davon allein etwa 150 Weltmarkt-

BRIEFE VON SABINE DIESTERWEG (1793–1866)

„In den Briefen von Sabine Diesterweg und ihrer Familie spiegelt sich das Leben einer bürgerlichen deutschen Familie in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Freuden und Sorgen eines kinderreichen Haushalts stehen im Vordergrund. Die vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter vermittelt Einblicke in ihr Leben. Selbstauskünfte einer Frau in der patriarchalisch dominierten Gesellschaft dieser Zeit sind nicht häufig archiviert und noch seltener publiziert worden.“ – So sind die Briefe von Sabine Diesterweg wertvolle Dokumente ihrer Zeit. Sie schrieb vor allem an die teils weit entfernt wohnenden Kinder; diejenigen an ihre Tochter Julie, die in Offenbach mit dem Arzt Dr. Heinrich Köhler verheiratet war, sind erhalten geblieben und bilden, ergänzt um weitere Schreiben – auch an ihren Sohn, den späteren Schulbuchverleger Moritz Diesterweg – den Kern der



Publikation. Die Mutter von zehn Kindern, von denen acht das Kindesalter überlebten (eine Tochter setzte ihren Leiden durch Selbstmord ein Ende) sorgte trotz aller Wechselfälle des Lebens – Krankheit und Tod waren allgegenwärtig – für ein liebevolles, harmonisches Familienleben. Aber politische Konflikte, der Mordanschlag auf das preußische Königspaar 1844, die Barrikadenkämpfe der Revolution 1848, die Industrialisierung

Berlins und immer neue Kriegsfurcht wirkten auf die Familie ein, störten die Idylle der Hausmusik, Leseabende, Kartenspiele, Besuche und Urlaubsaufenthalte, bei denen man unter anderem mit dem „Vater des Kindergartens“ Friedrich Fröbel zusammentraf. – Im Zentrum der Familie stand Sabines Ehemann, der in Siegen geborene Pädagoge Adolph Diesterweg, der als ausgezeichnete Lehrerausbilder und Seminardirektor in Moers und Berlin wirkte und durch viele Schriften auf eine bessere Bildung, auf selbstständiges, kritisches Denken und eine aufgeschlossene Weltsicht der Lehrerschaft zielte. Wegen seiner liberalen politischen Haltung, „Mut statt Demut“ fordernd, 1850 in den Ruhestand versetzt, führte er als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses einen letztlich erfolgreichen Kampf gegen die das Schulwesen gängelnden Raumer-Stiehlschen-Regulative. Ihn lernt der Leser nun aus der Sicht der Familie kennen. – Der Herausgeber Klaus Goebel war bis 1999 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Dortmund und ist auch Mitherausgeber der Werke von Adolph Diesterweg. Seine Einleitung und Erläuterungen erschließen dem Leser vorbildlich die Briefe und ihre Entstehungszeit.

Klaus Goebel (Hrsg.): Dieß schreibt Dir aus liebendem Herzen. Briefe von Sabine Diesterweg und ihrer Familie. Wallstein-Verlag, Göttingen 2016. ISBN 978-3-8353-1928-8 355 Seiten, 31 Abb., geb., 19,90 €. Auch als E-Book erhältlich.

DAS KLEINE WESTFALENBUCH

Wie ticken die Westfalen? Dieser Band liefert allerhand Wissenswertes rund um die Region und ihre Menschen. Regnet es dort wirklich so oft? Wer waren eigentlich die Kiepenkerle? Welche Ausflugsziele und Sehenswürdigkeiten bieten sich für Familien mit Kindern an? Ob Geschichte, Geografie, Kulinarisches, Religion, Literatur, Kunst oder Mundart – die 56 kurz gehaltenen Kapitel decken die un-

terschiedlichsten Facetten des Kulturraumes ab. Von Westfalens humorvoller Seite zeugen die vielen kuriosen Anekdoten über bekannte und weniger bekannte Westfalen. Man erfährt etwa, warum es Bielefeld angeblich nicht gibt oder warum der Philosoph Voltaire Pumpnickel nicht mochte. Außerdem werden weitere berühmte Personen aus Westfalen vom Politiker bis zum Nobelpreisträger vorgestellt. Ein eigenes Kapitel widmet sich der wohl berühmtesten Westfälin: Der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff und der Geschichte ihrer großen Liebe. Am Ende des Buches hat der Leser vieles über das Wesen der Westfalen gelernt – im Westfalen-Quiz kann er nun testen, ob er ein echter Westfalenkenner ist.

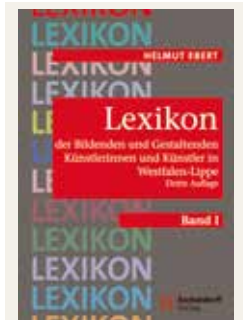


Johannes Wilkes: Das kleine Westfalenbuch. Facetten einer Region. ars vivendi, Cadolzburg 2016. ISBN 978-3-86913-626-4. 219 Seiten, 14,90 €. Auch als E-Book erhältlich.

KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER IN WESTFALEN-LIPPE

In drei Bänden bietet die dritte Auflage des Lexikons der Bildenden und Gestaltenden Künstlerinnen und Künstler in Westfalen-Lippe eine umfassende Übersicht vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Diese Auflage enthält die Personenverzeichnisse aus Bereichen von der Architektur über Goldschmiede- und Performance- bis hin zur Zeichenkunst der ersten beiden Auflagen wie auch zahlreiche neue Ergänzungen. Den Personennamen sind wichtige biografische Informationen sowie Angaben über Gattungen, Sujets, öffentliche Werke und Ausstellungen angefügt. Dem lexikalischen Teil gehen ein hilfreiches Abkürzungsverzeichnis sowie eine reichhaltige Bibliografie voraus.

Mit dem ausführlichen und detaillierten Gesamtüberblick seiner seit 1974 geführten Künstlerkartei legt Helmut Ebert ein für Kunstschaffende, Galeristen, Kunsthistoriker, Museen und Kunstliebhaber unentbehrliches Nachschlagewerk für diese Region vor.



Helmut Ebert: Lexikon der Bildenden und Gestaltenden Künstlerinnen und Künstler in Westfalen-Lippe. 3. Auflage, kartoniert, 1.929 Seiten in 3 Bänden, Aschen-dorff Verlag, Münster 2016, ISBN 978-3-402-13223-4, 78,00 €.

BIBLIOGRAPHIE HEMER

Der Märkische Kreis und der Bürger- und Heimatverein Hemer sind die Herausgeber der neuen „Bibliographie Hemer“ – mit 1.706 Titeln von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen über die Stadt am Felsenmeer und Ausrichter der Landesgartenschau 2010 ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alteingesessene (Lokal-)Historiker und all jene, die in Hemer heimisch werden möchten.



Die Bibliographie besteht aus zwei Teilen, einem ersten, bereits vor dreißig Jahren erschienenen und jetzt nachgedruckten mit 906 Titeln sowie einem Fortsetzungsteil mit 800 Titeln. Beide Bibliographien, die „alte“ und die „neue“, sind von der Landeskundlichen Bibliothek des Märkischen Kreises zusammengestellt worden, Verfasserin ist Diplom-Bibliothekarin Karin

Müller. Schlagwörter helfen, die Titelfülle zu „bändigen“, ebenso diverse Register (geografisches Register, Register der Namen, Stichwörter und Verfasser).

Die „Bibliographie Hemer“ kann zum Preis von 9,50 € zuzüglich Versandkosten bezogen werden. Bürger- und Heimatverein Hemer, Hönnetalstraße 21, 58675 Hemer, www.felsenmeer-museum.de. Weitere Auskünfte erteilt die Landeskundliche Bibliothek des Märkischen Kreises, Telefon 02352 9667053.

HISTORISCHE QUELLEN AUS VIER JAHRHUNDERTEN IM WESTFÄLISCHEN WIRTSCHAFTSARCHIV

Aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens hat das Westfälische Wirtschaftsarchiv (WWA) eine Quellenedition zur westfälischen Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte erarbeitet. Zehn Kapitel mit 352 Quellen auf 811 Seiten: Das sind die äußeren Fakten zu einem Buch, das eindrucksvoll auf die Vielfalt der Bestände des Archivs aufmerksam macht. Die älteste Quelle, ein Geschäftsbuch des Handelshauses Harkort, stammt aus dem Jahr 1674. Von hier aus spannt sich der Bogen bis zum Bau des Kernreaktors THTR-300 in Hamm-Uentrop, der 1983 den Testbetrieb aufnahm. Systematisch behandelt werden neben ausgewählten Persönlichkeiten der westfälischen Wirtschaft die Themen Kapital und Finanzmarkt, Technik und Produktion, Arbeit und soziale Lage, Märkte und Marktkommunikation, Handel und Versicherungen, Wirtschaft und Politik, Ener-

gie und Umwelt sowie Verkehr und Transport. Die Kapitel werden jeweils von ausgewiesenen Fachkennern befreundeter Universitäten eingeleitet, mit denen das WWA eng kooperiert.

Mit der Quellenedition möchte das WWA auf die Vielfalt seiner Überlieferungen aufmerksam machen. Die ausgewählten Dokumente zeigen, dass in seinen Magazinen noch zahlreiche ungehobene Schätze verborgen sind, die zum Teil überraschende und neue bzw. nur wenig bekannte Aspekte der Westfälischen Wirtschaftsgeschichte beleuchten.

Mit der Einzelhändlerin Josefine Urlichs aus Dortmund oder dem langjährigen Syndikus des Fachverbandes der Jute-Industrie in Emsdetten, Otto Seidel, betreten zum Beispiel zwei Unternehmerpersönlichkeiten zum ersten Male die Bühne der Wirtschaftsgeschichte. Ebenso „unbekannt“ ist wohl auch die Erfindung des Stahlrohrdrehstuhls durch die Firma Drabert in Minden, wodurch der moderne Büromöbelmarkt revolutioniert wurde. Und auch die Quellen aus den erst jüngst ins WWA gekommenen Archiven der Sparkasse Münsterland-Ost und seiner Vorläufer, der Franz Kaldewei GmbH in Ahlen oder der Westfalenhallen Dortmund hat die Forschung bislang noch so gut wie gar nicht zur Kenntnis genommen. Das gilt auch für die bedeutenden Nachlässe des Bergbaupioniers Eduard Kleine, des ehemaligen ZDH-Präsidenten Paul Schnitker, des europäischen Bierkönigs Felix Eckhard oder von Klaus Knizia, der das Kernkraftwerk in Hamm Uentrop initiiert hatte.



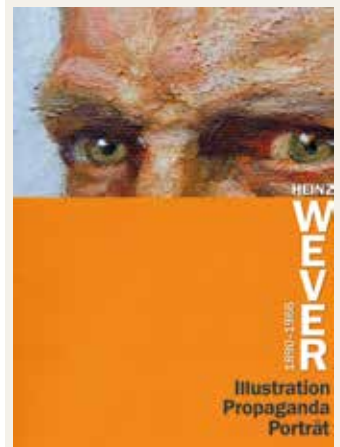
Karl-Peter Ellerbrock (Hg.): Westfälische Wirtschaftsgeschichte. Quellen zur Wirtschaft, Gesellschaft und Technik vom 18. bis 20. Jahrhundert aus dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv, Aschendorff Verlag, Münster 2016, ISBN 978-3-402-13171-8, 811 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, 29,95 €.

BUCHBESPRECHUNGEN

Heinz Wever (1890–1966). Illustration, Propaganda, Porträt. Hrsg. v. Eckhard Trox u. a. – Lüdenscheid: Verein für die Geschichte Preußens und der Grafschaft Mark – die Museumsfreunde e. V., 2016. – 229 S. – Ill. – 24,90 €. – ISBN 978-3-929614-61-9. (Forschungen zur Geschichte Preußens im südlichen Westfalen ; 10).

Die umfangreiche Monografie über den in Herscheid geborenen Maler und Grafiker Heinz Wever ist der Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung der Lüdenscheider Museen 2016. Es ist die erste wissenschaftliche Arbeit über seinen Lebensweg und sein künstlerisches Werk. Die Autoren haben es sich nicht leicht gemacht, diesen aufgrund seiner politischen Einstellung sehr problematischen Künstler zu würdigen, hat er sich doch spätestens seit 1930 offen zur reaktionären, antidemokratischen Rechten der Weimarer Republik bekannt. 1937 ist er in die NSDAP eingetreten. Was soll man von einem Künstler halten, der politisch-propagandistische Grafiken im Auftrag des „Stahlhelm. Bund deutscher Frontsoldaten“ und anderer republikfeindlicher Organisationen anfertigte? Reicht die spätere Charakterisierung als „Heimatkünstler“ aus, die politische Übereinstimmung mit den Zielen der militanten Republikgegner und später mit dem NS-Staat wegzuwischen, wie das in der Restaurationszeit unter Adenauer geschah? Es ist das Verdienst der Autoren, hier eine differenzierte und abwägende Annäherung an diese gewiss schillernde Künstlerpersönlichkeit gewagt zu haben. Und die ausführliche Biografie Wewers zeigt wieder einmal, wie falsch es ist, eine auf Schwarz-Weiß-Malerei beruhende Bewertung eines sehr viel komplexeren Lebens vorzunehmen, die nur Teilaspekte herausnimmt. Denn Wewers Weg zum Anhänger einer reaktionär-nationalistischen, wenn nicht nationalsozialistischen Politik verlief nicht geradlinig. Gerade seine Studienzeit an der Düsseldorfer Kunstakademie in den frühen 1920er Jahren brachte ihn in Kontakt mit dem avantgardistischen Milieu des „Jungen Rheinland“ sowie mit linksorientierten Künstlern wie Gert Wollheim und Otto Pankok. Allerdings war Wever mit seiner konventionellen Malweise keinesfalls ein Künstler der Avantgarde, dafür aber ein besonders begabter Porträtist, der zahlreiche Aufträge bekam. Vielleicht waren es seine konservative bürgerliche Herkunft und seine Erfahrungen als Offizier im Ersten Weltkrieg, die seine Wertschätzung soldatischer Tugenden und autoritärer Ordnungen prägten, sodass er sich später den antidemokratischen Republikfeinden anschloss. Auf einem repräsentativen Bildnis Wewers als Offizier mit dem Ordensband des Eisernen Kreuzes blickt er forschend und distanziert den Betrachter an, sich seiner selbst und seiner Position wohl bewusst. Im Buch werden seine Kriegserfahrungen nur am Rande erwähnt. Man hätte gerne mehr gewusst, falls die Quellenlage dies zulässt. Andere Künstler wie Ernst Röttgen und Walter Steinecke waren ebenfalls Kriegsoffiziere und erhielten an der Front ihre reak-

tionäre politische Prägung, die sie später in die NSDAP führte. Vielleicht waren es darüber hinaus auch die unruhigen Anfangsjahre der Weimarer Republik mit Ruhrbesetzung, Inflation und Bürgerkrieg, die Wewers politische Überzeugungen verstärkten. Eine kritische Zeichnung zum Ruhrkampf von 1926 zeigt seine Parteinahme für die ausgesperrten Arbeiter, die von Soldaten vom Fabriktor zurückgedrängt werden. 1926 bekam



der junge, noch nicht arrivierte Künstler den Auftrag, für die „Große Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen“ (GeSoLei) mehrere Grafiken zu gestalten, mit denen er sich der Kriegsoffer, Erwerbslosen und Hungernden annimmt, den Opfern der neuen Nachkriegsgesellschaft. Überraschend ist, dass Wever hier ähnliche Themen aufgreift wie sie auch linksorientierte Künstler der Weimarer Zeit, z. B. Otto Dix und Hans Grundig, bearbeitet haben. Nach einem längeren Aufenthalt in den USA kehrte Wever 1929 nach Deutschland zurück. Er ging nach Berlin und knüpfte Kontakte zu Verlagen an, um Aufträge als Grafiker und Illustrator zu bekommen. Ab 1931 arbeitete er für den „Stahlhelm. Bund deutscher Frontsoldaten“, für dessen politische Propaganda er Plakate entwarf. Seine Themen waren der Mythos von der Opferbereitschaft deutscher Soldaten im Ersten Weltkrieg (Langemarck-Mythos) sowie der Stahlhelm-Arbeitsdienst, weiterhin schuf er Plakate für den „Volksentscheid zur Auflösung des preußischen Landtages“ und für den „Reichsfrontsoldatentag“ in Berlin 1932. 1933 gestaltete er einen Propagandafilm „Hakenkreuz am Stahlhelm“. Seine Plakate zeigen einen kraftstrotzenden jungen Arbeitsdienstler oder einen wehrbereiten Soldaten, mit Sturmgewehr und Handgranaten im Stil der kriegsverherrlichenden NS-Propaganda. Mit einer anderen Arbeit erinnerte er an den „Tag von Potsdam“ 1933, mit dem Hitler den Nationalsozialismus als Endpunkt einer preußisch-soldatischen Traditionslinie feierte. Diese zeremonielle Beschwörung preußischen Geistes kam sicherlich Wewers eigener Auffassung sehr entgegen. Mit seiner politischen Einstellung konnte er sich nach 1933 nahtlos in den Dienst der neuen Machthaber stellen. Plakate zum Luftschutz, darunter eins mit dem Porträt Hermann Görings, folgten. Aber war er damit zu einem Verfechter der NS-Ideologie geworden? Die Autoren des Begleitbandes sind mit ihrem Urteil zu Recht vorsichtig. Denn so sicher es ist, dass Wewers politische Einstellung antidemokratisch war und auf preußisch-soldatischen Tugenden und Loyalitäten gründete, so problematisch ist es, ihm das rassistische Weltbild des Nationalsozialismus zu un-

terstellen. Letztlich gehörte er zu den vielen Anhängern Hitlers, die nur das sahen oder sehen wollten, was ihrem eigenen Weltbild entgegenkam. Schon bei den Arbeiten für die GeSoLei zeigte sich Wewers Interesse an sozialen Themen. Dieses verstärkte sich, als er nach 1930 für den „Stahlhelm“ eine Reihe von Grafiken schuf, die Schieber, Kriegsgewinnler und Devisenhändler brandmarken, die ihren ausschweifenden Lebenswandel auf Kosten der Armen und Hinterbliebenen führen. Auch hier ist eine überraschende Nähe zu der politischen Agitation der linken ASSO-Künstler zu sehen, aber nur äußerlich, denn die politischen Vorzeichen sind völlig andere: Wewers Propagandazeichnungen suggerieren, dass die Republik sowie sein politisches und wirtschaftliches Personal korrupt sind – „Novemberverbrecher“ wie es in völkischen und nationalsozialistischen Hetzkampagnen behauptet wurde. 1936 kehrte Wewer in seine Heimat zurück und konnte in einem Lüdenschneider Milieu konservativer, national gesinnter Honoratioren Fuß fassen, die ihn mit Porträtaufträgen versorgten. Dieses lokale Netzwerk trug Wewer auch nach 1945. Bis zu seinem Tod schuf er im Firmenauftrag zahlreiche Porträts von Arbeitern und Angestellten, die an ihrem Arbeitsplatz gezeigt werden. Diese Bilder sind heute wichtige Zeugnisse einer inzwischen vergangenen Arbeitswelt, was ihren bleibenden Wert ausmacht. Die künstlerische und persönliche Bilanz Wewers bleibt widersprüchlich. Zu eng war er mit den Kräften liiert, die den Untergang der Weimarer Republik hervorriefen und Deutschland in die Katastrophe führten. Dass die Autoren des Begleitbandes diese Widersprüche erstmals herausgearbeitet und dokumentiert haben, ist ihr bleibender Verdienst. Man hätte sich am Ende des Buches einen überblicksartigen Lebenslauf des Künstlers gewünscht, so muss man erst alle Beiträge lesen, um die gesamte Biografie zu erfassen. Auch sind nicht alle politischen Arbeiten Wewers abgebildet, die besprochen werden. Aber dennoch, insgesamt macht das Buch einen sehr guten Eindruck.

Klaus Kösters

Boer, Hans-Peter u. Lechtape, Andreas: **Gärten und Parks im Münsterland**. Münster: Aschendorff Verlag, 2016. – 248 S. : Ill. – 29,95 €. – ISBN 978-3-402-13073-5.

Dieses Buch ist eine Augenweide. Auf 248 Seiten wird der Betrachter verwöhnt mit wunderschönen Fotos von größeren und kleineren, bekannten und unbekannten Gärten und Parks im Münsterland. Bildautor ist der erfahrene Fotograf Andreas Lechtape, der über mehrere Jahre durch gestaltete Landschaften und kleinräumige Idylle streifte (in Abstimmung mit den Besitzern und Betreibern) und seine Eindrücke festhielt. Textautor ist der gelernte Lehrer und spätere Kulturdezernent der Bezirksregierung Münster Hans-Peter Boer, der bereits zahlreiche Publikationen zur Kulturgeschichte des Münsterlandes vorgelegt hat. In einem knappen Vorwort erklären die Autoren die Absicht ihres Buches, „welches die Vielfalt der Gartenkunst im Münsterland in etwa darzustellen versucht“. Sie waren natürlich zur Auswahl gezwungen, das Buch ist da-

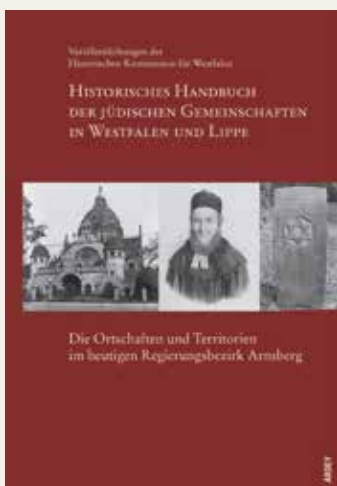
her kein umfassender Katalog aller entsprechenden Gärten und Parks des Münsterlandes. Auch von einem Reiseführer kann man nicht sprechen, da eine ganze Reihe der abgebildeten Anlagen privat und verschlossen sind. Die Autoren haben sich jedoch nicht gescheut, auch mutig gestaltete neuere Garten- und Landschaftsbaukunst vorzustellen. Gärten und Parks sind wie alles Menschenwerk dem stetigen Wandel unterworfen. Sie folgen dem Geschmack und der Fantasie ihrer Gründer, aber auch dem jeweiligen Zeitgeist, den wirtschaftlichen Gegebenheiten und wissenschaftlichen Möglichkeiten. Heute stehen bei der Beurteilung von Gärten und Parks häufig deren gesundheitliche und psychologische Erholungsfunktionen im Vordergrund. In einer zwölfseitigen Einleitung werden „Dreierlei Gärten“ exemplarisch vorgestellt. Es beginnt mit einer kleinen Geschichte des Nutzgartenbaus. Ausgehend von den Klostersgärten des Mittelalters wurde der Garten- und Obstbau vor allem ab dem späten 18. Jahrhundert durch Schulverordnungen und entsprechenden Unterricht ins Volk gebracht. Sein goldenes Zeitalter hatte der Nutzgarten von etwa 1870 bis 1970. Danach ist diese vor allem auf dem Land verbreitete Tradition abrupt abgebrochen. Mit den Nutzgärten verschwanden auch die Kenntnisse um den Garten- und Obstbau, das Einlagern und Haltbarmachen von Gemüse und Obst, das Einkochen und Versaften von Obst- und Beerenfrüchten. Die zweite Geschichte ist dem Landschaftsgarten „Bagno in der Zitter“ nördlich von Nottuln gewidmet. Angelegt und betrieben durch den damaligen Dechant Johann Bernhard Vehoff von 1792 bis 1841, diente dieser – nicht öffentliche – Park mit seinen Teichen, Fontänen, Lusthäusern und seltenen Bäumen dem Freundeskreis aus dem Adel, dem Klerus und der höheren Bürgerschaft als ein Ort der Entspannung und des stilisierten Vergnügens. Nach dem Ableben des Parkgründers Vehoff ging das Interesse an dem Nottulner Bagno schnell zurück. Und es dauerte nur wenige Jahrzehnte, bis die Natur die Gartenkunst besiegt und die menschliche Arbeit das Gelände wieder komplett der Bewirtschaftung zugeführt hatte. Das dritte Thema der Einleitung widmet sich der Schloss- und Gartengeschichte von Nordkirchen. Das überregional bekannte „Westfälische Versailles“ ist ein Werk des Feudalismus, konkret des Fürstbischofs von Münster, das im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert entstand. Mitte des 20. Jahrhunderts war die gesamte Nordkirchener Anlage stark gefährdet. Heute gehört dieses gepflegte und frei zugängliche westfälische Juwel – inzwischen von der Unesco als Gesamtkunstwerk von internationalem Rang dekoriert – dem Land NRW und darf auf eine gute Zukunft hoffen. Der große Hauptteil des Bildbandes (S. 21–248) zeigt die ausgewählten Beispiele der Gartenkunst, gegliedert



nach den Kreisen, Städten und Regionen Borken, Steinfurt, Warendorf, Coesfeld, Münster, Lippe und Vest Recklinghausen. Die Vorstellung der einzelnen Gärten beginnt jeweils mit einer kurzen historischen Einführung, die einzelnen Bilder werden jeweils mit ein bis zwei knappen Sätzen beschrieben. Dieses Buch schärft die Sinne für Gärten und Parks, die generell einen bedeutenden und prägenden Teil unserer westfälischen Kulturlandschaft ausmachen. Sie zu pflegen und weiterzuentwickeln, bleibt eine ständige Aufgabe.

Gerhard Henkel

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. – Hrsg. v. Frank Göttmann. – Münster: Ardey-Verlag, 2016. – 860 S. – 1 Karte im Anhang – 79,00 €. – ISBN 978-3-87023-284-9. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; Neue Folge 12).



Mit diesem dritten Regionalband für den Regierungsbezirk Arnsberg vollendet die Historische Kommission für Westfalen nach 15 Jahren umfangreichster Arbeit mit dem Grundlagenband – Grundlagen – Erträge – Perspektiven – (2013) und den Bänden für die Regierungsbezirke Münster (2008) und Detmold (2013) das vierbändige „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“. In dem Dezember 2016

erschienenen abschließenden und zugleich umfangreichsten Band über die Gemeinden im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg werden auf 860 Seiten in 101 Artikeln von 57 Autorinnen und Autoren alle Orte behandelt, für die im Laufe der Jahrhunderte entweder die Existenz einer Betstube oder eines jüdischen Friedhofs ermittelt werden konnte. Um die einzelnen Komplexe leichter erfassbar und vergleichbar zu machen, werden die Entwicklungsprozesse der jüdischen Gemeinschaften in den Ortsartikeln anhand eines einheitlichen Schemas gegliedert:

- Kurzinformationen zur verwaltungsrechtlichen und kulturellen Zugehörigkeit,
 - Geschichte der Gemeinschaft,
 - Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft,
 - Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder,
 - Bau- und Kunstdenkmäler,
 - Quellen und Literatur.
- Die im Band erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemein-

schaften sind auf einer detaillierten Karte wiedergegeben. Den Ortsartikeln vorgelagert sind sechs regionale Übersichtsartikel zu den Juden in den Grafschaften Limburg, Mark, Wittgenstein sowie im Herzogtum Westfalen (bis um 1700 und im 18. Jahrhundert) und im Fürstentum Siegen, in denen generelle und übergreifende Sachverhalte zentral erörtert werden, um Wiederholungen und Redundanzen zu vermeiden.

Das Gesamtwerk beschreibt die lange Geschichte jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe in seiner ganzen Vielfalt. Unter Rückgriff auf die wenigen Erwähnungen von Juden im Hochmittelalter stehen dann im Mittelpunkt die Nachrichten über die seit dem 16. Jahrhundert in vielen Orten entstandenen jüdischen Gemeinden.

Juden konnten überall dort siedeln, wo die Landesherren sie duldeten und sich Erwerbsgrundlagen fanden. Herausgearbeitet werden die unterschiedlichen Lebensbedingungen in der Stadt und auf dem Land wie auch die Gegensätze zwischen liberalen und orthodoxen Gemeinden. Dem friedlichen Miteinander von Juden und Christen im 19. Jahrhundert, als sich viele Juden fast vollständig integriert hatten oder sogar weitgehend assimiliert waren, wird der erschreckende Absturz nach 1933 gegenübergestellt. Die Historische Kommission legt Wert darauf, dass das „Handbuch der jüdischen Gemeinschaften kein Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung sein“ will. Für jeden Ort wird die Zeit der Verfolgung zwar eingehend beschrieben, Verzeichnisse aller Opfer hätten aber, auch im Hinblick auf die großen jüdischen Gemeinden im Ruhrgebiet, jeden Rahmen gesprengt. Die Neuanfänge nach 1945 werden knapp dargestellt.

Heiko M. Kosow

Wittkamp, Peter: „Fast verliebt in die Natur“. Augustin Wibbelt als Naturfreund. – Longinus Verlag (Imprint des Elsinor Verlags) Coesfeld 2016 – ISBN 978-3-945113-13-4 – Paperback – 88 S. : Ill. – 14,80 €.

Gewiss nicht zufällig wählte der Autor des vorliegenden handlichen Bändchens über Augustin Wibbelt ein Imprint des Elsinor Verlags Coesfeld, das mit dem Namen und im Signet auf „Longinus“ Bezug nimmt, den bedeutenden Zoologen, kenntnisreichen Botaniker und umfassenden Kenner der münsterländischen Kulturlandschaft Dr. Fritz Westhoff, der auch als Gründer des Baumberge Vereins hervorgetreten ist. Denn ebenso wie durch den Untertitel wird damit bereits angedeutet, dass es sich hier nicht nur um eine überwiegend literarische Werkinterpretation des einst viel gelesenen münsterländischen Erzählers, Lyrikers und Schriftstellers Augustin Wibbelt handelt, sondern speziell um seine Sicht auf die regionale Natur- und Kulturlandschaft und ihre Veränderungen vor dem Hintergrund der voranschreitenden Industrialisierung in allen Bereichen des Lebens.

Wie im einleitenden Kapitel überzeugend dargestellt und aus seinen Schriften belegt wird, hat Augustin Wibbelt bereits früh ökologische Systemzusammenhänge erkannt und kausale Wechselwirkungen im Haushalt der Natur verstanden.



Anschließend konkretisiert der Autor Wibbelts weitsichtige Warnungen vor sich abzeichnenden Fehlentwicklungen anhand von 20 Einzelbetrachtungen ausgewählter Kulturlandschaftselemente, die durch eigens angefertigte, mit Wibbelt-Zitaten unterlegte Farbfotos den Schwerpunkt der jeweiligen Hinweise veranschaulichen. Diese werden dann in einem Kommentarteil durch aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse gestützt. Letztlich beschränkt sich der Autor dabei

nicht nur auf ein engagiertes Plädoyer für die Schutzwürdigkeit regionaltypischer Naturlandschaftselemente und ihren Erhalt mit Augenmaß, sondern ebenso für den Erhalt ihrer regionalen kulturellen Identität, die sich im Münsterland z. B. auch in den landschaftsgerecht eingebundenen Wegekreuzen, Hofkapellen und Bildstöcken spiegelt.

Insgesamt kann diese Veröffentlichung allen Menschen empfohlen werden, denen der Erhalt der „Münsterländischen Parklandschaft“ und ihrer Eigenarten ein Anliegen ist.

Hans-Joachim Böckenholt

Ernst Dossmann: Erträumt – Erdacht – Erlebt. Kurzgeschichten und Gedichte aus der Feder eines die deutsche Sprache liebenden Architekten und Heimatfreundes.
Mit Farbaufnahmen von Hannelore und Peter Sanden.
Iserlohn: Mönnig-Verlag, 2016 – 208 S. Ill. – 24, 80 € – ISBN 978-3-933519-77-1

„Worte wirken wie Arznei, – deren Gift nur wenig sei. – Schnell geschluckt, scheint wirkungslos – sie zunächst dem Kranken bloß. – Doch das Gift, was drin enthalten, – kann auch Segen oft entfalten.“ Die Arznei der Worte und der Bücher erläutert Ernst Dossmann an so unterschiedlichen Themen wie den Ratsschlägen König Salomos oder an Albrecht Daniel Thaers Buch über Obstzucht, das einst sein Urgroßvater vom Autor zum Geschenk erhielt. Ernst Dossmann, Ehrenmitglied des Westfälischen Heimatbundes, kann aus 90-jähriger Erfahrung berichten. Kraft schöpft er aus Natur und Glauben, nähert sich der ersten Liebe Adams und Evas aus dem Blickwinkel von Mark Twain, und sein Gedicht „Septemberabend unter der alten Buche“ korrespondiert mit Rudolf Baumbachs „Die Gäste der Buche“. Zu Hause ist der langjährige Kreisheimatpfleger im schönen Sauerland. Wer seinen Text „Im Iserlohner Stadtwald“ liest, versteht, was ihm Heimat bedeutet. Wenn er mit seinen Enkelinnen „Auf der Suche nach Meerestieren“ ist, fühlt der Leser, wie Großeltern die Kultur und die Naturliebe an ihre Enkel weitergeben. „Zum Staunen“ bringt der Architekt Ernst Dossmann, wenn er die Lesenden an seinen „Gedanken zu den höchsten Bauwerken auf unserer Erde“ teilhaben lässt, wenn

er „Die alte Sigiburg und ihre Herrscher“ besucht, „Auf dem Stromberg bei Oelde“ weilt oder in wohlgesetzten Versen einen „Ausflug in die Welt der Mode“ wagt. „Aus der weiten Welt“ berichtet der Vielgereiste aus eigenem Erleben: Verse und Zeichnung zur alten Hafenstadt Honfleur ergänzen einander, zeigen exemplarisch die vielgestaltige Ausdrucksfähigkeit des Autors. Augenzwinkernd grüßt vom Colorado River Winnetous schöne Schwester. Dann verfolgt Ernst Dossmann das Leben

John A. Roebings: von Mühlhausen in Thüringen über Westfalen bis zum schicksalhaften Bau der Brooklyn-Bridge in New York. Er schaut einem Kunsttischler bei der Intarsienarbeit nicht nur über die Schulter, sondern auch ins Herz. „Aus schwerer Zeit“ berichtet der Autor über Lehrer und Mitschüler, von denen jeder Dritte ein Opfer des Zweiten Weltkrieges wurde, und über die eigenen Nöte der Gefangenschaft. Er nimmt dann seine Leser mit auf eine Zeitreise, würdigt Stresemanns und Briands Verständigungspolitik, folgt einer Einladung Friedrichs des Großen zum Kammerkonzert, begibt sich auf die Spuren des Admirals Duarte und sucht im heimischen Iserlohn im Archiv der Firma Sudhaus nach frühen Lebenszeugnissen von Friedrich Soennecken. Wie reich der Schatz des „Selbst Erlebte[n]“ ist, wird deutlich, wie er mit Freundin Hanna vor achteinhalb Jahrzehnten unbeschwert auf der Straße spielen konnte, welche Folgen der „Kaffeeeklatsch mit Oma Luise“ hat, wenn Ernstens Hosenknopf sich in der Lochstickerei-Tischdecke verfängt, welche Verwicklungen entstehen, wenn „Mordsgewitter“, Polterabend und Scherbenegericht zusammenkommen; und der Autor vermag eindrucksvoll „Trost in tiefer Trauer“ zu spenden. Unter der Überschrift „Mundartliches“ mischen sich Frankfurter, Pfälzer und Kölner Töne ins westfälische Platt; dann geht der Autor Witz und Humor im heimischen Westfalen nach und belegt sie mit eindrucksvollen Beispielen. „Typisch für Iserlohn“ ist es, wenn das Biergericht im Schützenverein tagt, wenn man sich in der eigenen Schulzeit an „Unvergessliche Lateinstunden“ erinnert oder wenn Gelehrte in Mainz feststellen, wie viele der frühen Drucker „... auch aus Iserlohn“ waren; und die „Glockenklänge von Pankratius“ geben dem Leser ein Abschiedsgeläut: „Dankbar geht mein Blick nach oben, – dorthin, wo ein Stern hell strahlt, – um den Herrn der Welt zu loben, – der mein Winterbild gemalt.“ – Erlesen! So wird man angesichts des Buchtitels urteilen; der Leser darf und soll mitträumen, mitdenken, miterleben, und er wird sich an den 72 Zeichnungen des Autors erfreuen. Ausgezeichnet: Der Verband deutscher Buchhändler hat im Verzeichnis lieferbarer Bücher dem Buch den „Goldstatus“ verliehen. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Ingo Fiedler



ZEITSCHRIFTENSCHAU

I. WESTFALEN

1. GESAMTWESTFALEN



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag,
An den Speichern 6, 48157 Münster,
Tel.: 0251 41320

Internet: www.westfalenspiegel.de
2/2017. Schwerpunkt: Kinder, Kinder.
E. Grisar: Alltag und Arbeit im Revier. Bilder, die Geschichten erzählen. E. Grisar: Kinder arbeiten ... Originalreportage von 1929. R. Doblies: Die Entdeckung der Kindheit. Geht spielen! Ausstellung im Freilichtmuseum Detmold. M. Zehren: St. Johannes-Stift Marsberg. „Eine Stätte größten Kinderleids“. * Skulptur Projekte. 100 Tage Kunst. Münster lädt zum Dialog. S. Keim: 25 Jahre Sammlung Lambrecht-Schadeberg. Mäzenin aus Leidenschaft. A. Kruse: Gründerszene in Westfalen. Gut am Start. V. Jakob: J. H. Jung-Stilling (1740–1817): Rastloses Multitalent.



GeKo-Aktuell. Hrsg.: Geographische Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Heisenbergstr. 2, 48149 Münster, Tel.: 0251 8339-222
E-Mail: geko@lw.org
1/2017. U. Hohn: Wegweiser Zukunft – Stadtentwicklung im Zeichen von Bildung und Wissenschaft in Bochum und der Region.

Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland/LVR-Industriemuseum und Landschaftsverband Westfalen-Lippe/LWL-Industriemuseum. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel.: 0201 86206-0

E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de
1/2017. Schwerpunkt: Arktis/Antarktis. F. Bluhm: Ruhrgebiet auf höheres Level gehoben. S. Bardua: Zollingerdächer: Einfach, preiswert, schön. U. Schildberg: Wasserwerk Bochum-Stiepel stillgelegt. O. Schmidt-Rutsch: Die Gaszentrale der Heinrichshütte.

2. HELLWEG



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke
584/2017. C. Heinemann: Der Zusammenprall zweier „Welten“, die der alteingesessenen Familiendynastie des „Patriarchen“ Nathan mit derjenigen der geflüchteten „polnischen Juden“. 585/2017. W. Tilles: Die Prozessionen in der Geseker Kernstadt. P. Rückert: 800 Jahre Stadtwerdung Geseke: Entstehung und Bedeutung des Jubiläumslogos.



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt
6/2017. K. Luig: Die Odyssee des „Tanzen den Christus“ von Bernhard Kleinhans. Von Bad Waldliesborn zum Nordseedeich in Schillig. H. Tigges: Die Süßwasser-Quellen am Hellweg von Soest bis Salzkotten. 7/2017. H. J. Rade: Die Untersuchung des wundertätigen Kreuzes auf dem Richterhof zu Rebbke 1741. R. Fischer: Der Krieg war vorbei – die Glocken läuteten wieder. 8/2017. K. Luig: Als die Uhr um neun Minuten vor zwölf stehen blieb. Erinnerung an die fünf Toten des schweren Fliegerangriffs am 5. Oktober 1944 auf Bad Wald-

liesborn. R. Fischer: „Kriegswichtige“ Produktion von Zwangsarbeitern in Anröchte.

3. KURKÖLNISCHES SAUERLAND



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes. Hrsg.: Sauerländer Heimatbund e.V., Am Rothaarsteig 1, 59929 Brilon
Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de
1/2017. H. Fröhlich: Vor 750 Jahren kamen die Ritter des Deutschen Ordens ins Möhnetal. P. Gierse: „Wann ... et Lecht iutem Knisper kümmt ... ja dann geht de Welt bolle unner.“ Ausstellung des Heimatbundes zur Geschichte der Elektrizität in Bestwig. J. Richter: Zehn Jahre nach Kyrill – „Was wird, wenn ein Sturm wie Kyrill alles durcheinander geworfen hat?“. W. Stichmann: Ein Naturalmanach – Julen, Magnolien, Scharbockskraut, Straßenbäume. H. Legge: „Naturschätze, die es zu bewahren gilt“ – Praktischer Naturschutz im Hochsauerlandkreis. Der „Verein für Natur- und Vogelschutz“ erhält historisch gewachsene Kulturlandschaft. H. Moll: Mit dem Sauerland verbundene Glaubenszeugen und Gewaltopfer des 20. Jahrhunderts dem Vergessen entreißen. W. Beckmann: Sonnenvogelkloppen: Den Frühling wecken. G. Bertzen: 300 Jahre Klausung-Orgel. G. Becker: Engelbert Stens – neuer Kulturpreisträger des Kreises Olpe. G. Dethlefs: Die Glashütten im Rumbecker Forst 1750–1759 und im Arnsberger Wald 1767–1786.

4. MÄRKISCHES SAUERLAND

Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 116 (2016). Red.: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten, Tel.: 02302 5812554
Internet: www.vohm.de
S. Pätzold: Immas Kirche? Das Stiepeler Gotteshaus im Mittelalter (7). R.-P. Fuchs: Mit einem Katzbalger erschlagen? Der Tod des Wennemar von Brempt, Herrn zu Witten (1585) (21). W. Reininghaus: Bochum im vorindustriellen Zeitalter. Möglichkeiten und Grenzen der Schatzungslisten als Quellen der Orts- und Landesgeschichte 1486–1804 (43). C. F. Seidler: Die Hammerschmiede Ibach in Sprockhövel (72).



S. Pätzold: „Es ist zur Marck im Ambte Hamm kirspekündig, daß das Pastorat= und Vicariat=Hauß beyde schon längsten sehr baufällig ...“. Das evangelische Pfarrhaus – zwischen gesellschaftlichem Ideal und (Bau-)Last (100). D. Thier: Die Bochumer Immediat-Sicherheitskommission und die Diskussion über die öffentliche Sicherheit in der Grafschaft Mark um 1800 (125). G. E. Sollbach: Die Stiftsmühle in Herdecke um 1800 – Zustand und Nutzung zur Zeit der Aufhebung des adligen Herdecker Damenstifts (158). H.-R. Fluck: Wittener Fotografen (1860–1950) (172). M. Sollbach-Papeler: 1917: Die Glocken schweigen für den Krieg (203). C. Kreuzer: Zwischen Annäherung und Distanz, Zustimmung und Gegnerschaft. Die Ambivalenz des Verhältnisses von Katholizismus und Nationalsozialismus zur Anfangszeit des Dritten Reiches in Bochum (213). M. A. Winkler: (Fast) 40 Jahre Krankenhausfunk Witten – Vom Wunschkonzert zum Bürgerfunk (268). * Bericht über das Geschäftsjahr 2015 (anlässlich der JHV 2016) (286).



Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Am Timmerbeul 6, 58256 Ennepetal
E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de
Internet: www.heimatverein-voerde.de
1/2017. F. Hillner: Hier wä'tt Platt gekürt. E. Ott: Dönkes op Platt. H. Busse: Use schöne Heeme Voerde. G. Fischer: Haarmann Saal – Bornmanns Fabrik.



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Widbert Felka,

Im Sibb 32, 58119 Hagen-Hohenlimburg, Tel.: 02334 2447
E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de
Internet: www.hohenlimburg.net
4/2017. M. Eckhoff: Osthaus, der Hohenhof und Ferdinand Hodlers „Auserwählter“ – eine besondere Beziehung. * Sammeln, schützen, entwickeln: Sechste Westfälische Kulturkonferenz diskutiert über kulturelles Erbe. A. Tietz: Jagd am Schloss: Aus Verantwortung für Mensch und Natur. Fürstenthaus veranstaltet erste Bewegungsjagd seit zehn Jahren. A. Welzel: Die Steppenmöhwe vom Hengsteysee.

5. MINDEN-RAVENSBERG



Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221 131-463 oder 05221 131-477
E-Mail: mail2008@kreisheimatverein.de
Internet: www.kreisheimatverein.de
100/2017. C. Mörsstedt: Frischer Wind in den Museen. Saisonstart im Kreis Herford: Sie laden zu Entdeckungen ein mit neuen Ausstellungen und Aktionen, Musik und Poesie, Exkursionen und Workshops. C. Mörsstedt: Ein neuer Job für alte Balken. Historisches Recycling: Eine Wagenremise hatten die Leute vom Löhner Mühlenhof schon seit langem im Plan. Jetzt haben sie das Häuschen gebaut – aus Material von Abrisshäusern. C. Laue: Prinzessin Anne besucht den Kreis. E. Möller: Der Winterschachtelhalm liebt es feucht. Fundort Randringhausen: Die Pflanze ist bisher im Verbreitungsatlas von Nordrhein-Westfalen für das Ravensberger Land nicht verzeichnet. Das wird sich jetzt ändern. C. Mörsstedt: Die Stimmzettel in der Granatenbox. Eine ausgesiente Munitionskiste wurde zur Wahlurne umgebaut. H. Braun: Freimütigkeit und Vaterlandsliebe. Herforder Zeitungsgeschichte: Neuer Lesestoff für unbefangene Leser aller Stände. E. Möller: Die Möwe mit dem schwarzen Kopf.

6. MÜNSTERLAND



Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Werkstr. 19, 46395 Bocholt, Tel.: 02871 21765-284

1/2017. W. Tembrink: Massenspeisung im Ersten Weltkrieg. Zum Hungerwinter 1916/17 und zur Einrichtung der Kriegsküchen in Bocholt. T. Sodmann: Zu den Hof- und Familiennamen der Bocholter Bauerschaft Spork. H. Somsen: 175 Jahre Stadtparkasse Bocholt 1841–2016. H. Welling: Altes Stauwehr Eisenhütte. Das Areal im Umbruch. R. Voßkühler: Hochschule in Bocholt. Der Kampf um die Gründung und der Start. F. J. Belting: Der Ginkgo-Baum. Ein Baum als „Mahnmal für Umweltschutz und Frieden“. E. Mietzner: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Oktober bis 31. Dezember 2016.



Torhaus aktuell. Münstersche Kultur- und Heimatpflege. Zeitschrift des Stadtheimatbundes Münster e.V. und seiner Mitgliedsvereine. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster, Red.: Ruth Betz u. a., Tel.: 0251 98113978, Fax: 0251 98113678

E-Mail: info@stadtheimatbund-muenster.de
Internet: www.stadtheimatbund-muenster.de
1/2017. P. Kaenders: Kirchenmusik vom Feinsten ... Das „Konzert zum Westfälischen Frieden“. M. Holland: Wie kam es zum Historienspiel Westfälischer Frieden von 1648. J. Vasthoff: Säg'g't up Platt. W. Kutsch: Wer war eigentlich ... Anni Buschkötter. M. Benneweg: Bericht über eine Wanderwoche vom 5.–11. Juni 2016 des SGV Münster. Auf literarischen Spuren durchs Münsterland. H. Muschinski: Ausstellung im Hiltruper Museum „Kösener Erlebniswelt der Plüschtiere“. R.-L. Daum: Porzellanausstellung „Einblicke“ in der Zukunftswerkstatt Kreuzviertel. P. Kaenders: Impressionen von der 6. Westfälischen Kulturkonferenz im Textilwerk Bocholt. P. Horstmann:

Literaturpreis an Dr. Klaus-Werner Kahl. F.-W. Oellers: Baumbergeverein Münster e.V.

2/2017. C. Görlich: Mitgliederversammlung des Stadtheimatbundes am 21. März 2017 im Mühlenhof. H. Heidbrink: Heimat und Kulturpflege – Quo vadis? Selbstverwirklichung versus Zuwendung zu anderen durch Teamarbeit. W. Kutsch: Wer war eigentlich ... Paul Reiser? T. Schlagheck: Schachzüge zur Integration. H. Heidbrink: Wir stellen vor: Stadtglockenspieler James Schäfer. * Trude Recker: Plattdötske Krink Münster. Einige Worte zur Arbeit des Plattdötsken Krinks Münster. R. Betz/K. Führich: Ostdeutsche Heimatstube e. V. Sudentendeutsches Haus Münster. Museum und Begegnungsstätte. W. Thomas: Auf den Spuren des heiligen Ludgerus. Wanderung des SGV-Münster auf dem Baumberger Ludgerusweg. M. Benneweg: Wege des Baumberger Sandsteins. R. Betz: 35 Jahre Plattdeutscher Gesprächskreis Kinderhaus. H. Heidbrink: Der Stadtheimatbund Münster trauert um den Zoologen und Heimatfreund Dr. Karl A. Kaiser. R.-L. Daum: Resümee der Porzellanausstellung „Einblicke“ in der „Zukunftswerkstatt Kreuzviertel e. V.“. F. J. Menker: Glockenseminar des AK Glocken in der Glockenstadt Gescher 2017.

Auf Roter Erde

HEIMATBLÄTTER FÜR MÜNSTER UND DAS MÜNSTERLAND

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster

4/2017. M. Köster: Die Kamera hatte er immer dabei. Museumsdirektor Dr. Hermann Reichling (1890–1948) als Fotograf des Münsterlandes/Faszinierende Bilder aus einer längst vergangenen Zeit.

7. PADERBORNER UND CORVEYER LAND

Eggegebirgsbote

Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V.



Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Pyrmonter Str. 16, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253 931176 E-Mail: info@eggegebirgsverein.de Internet: www.eggegebirgsverein.de 278/2017. * Tag des Wanderns großer Er-

folg. * Warum ist der Waldkauz Vogel des Jahres 2017?



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241 Internet: www.hvv-hoexter.de 3-4/2017. G. Matzke-Hajek: Naturschutzgebiet Bielenberg. Rückkehr in die obere Liga. D. Siebeck: Jahresbericht 1905 des Verschönerungsvereins.

die warte

Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, Pontanusstraße 55, 33102 Paderborn, Tel.: 05251 308-892261

E-Mail: grabew@kreis-paderborn.de 173/2017. A. Fischer: Antriebsmaschinen in allen Variationen – das Motorenmuseum Pott in Erpentrop. R.-D. Müller: Das Gasthaus „Im Goldenen Anker“ am Neuhäuser Tor in Paderborn. J. Köhne: Heimatglocken. Der ungewöhnliche Weg zweier Glocken von Konradswaldau nach Himmighausen. F. G. Hohmann: Freiherr Wilderich von Ketteler, ein katholischer Politiker des 19. Jahrhunderts. P. Gülle: Vogel des Jahres 2017 ist der Waldkauz. A. Hentrich: Von Westfalen über den Atlantik ... Die Verkaufsstelle der White Star Line in Paderborn. J. Leifeld: Domkantor Johann Werner von Imbsen (1669–1743). H. Mulhaupt: Gibt es Spuren der großen Luther-Familie in Amelunxen? K. Zacharias: „... desgleichen auch die Kanzel“. Bildhauer Heinrich Gröne kann eine weitere Arbeit zugeschrieben werden. M. Wittig: Im Zentrum der Welt wird Geschichte geschrieben. R. Kropp: Fast vergessen? Der Paderborner Komponist Hans Humpert. H. Otten: Reformarchitektur um den Ersten Weltkrieg. Die Architektur des 20. Jahrhunderts in Paderborn (Teil 1).

8. RUHRGEBIET



Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Wiemelhauser Str. 255, 44789 Bochum, Tel.: 0234 3254833, für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel.: 0234 581480 E-Mail: bleidick@bleidick.com E-Mail: Kortum.eV@web.de

37/2016. P. Kracht: „Um eine Übervorteilung der Arbeiter durch Geschäftsleute und Borggeschäfte nach Möglichkeiten zu verhindern ...“. Die Zechen-Konsumanstalt Flaskamp in Bochum-Werne als Beispiel für die betriebliche Sozialpolitik der Harpener Bergbau AG. C. Kreuzer: Das historische Kirchlein von Ümmingen wieder sichtbar machen. Örtliche Initiative und Kortum-Gesellschaft wollen Instandsetzung seines Rudiments. G. Bergauer: Anmerkungen zu den Bochumer Stadtplänen von Cramer und Kortum. * Fritz Wortelmann, Volksbildner und Puppenspieler aus Werne. Ein Lebensbild, gezeichnet von Margret Wortelmann. * Aus dem Häuschen. Berichtenswertes von der Kortum-Gesellschaft.

Der Emscherbrücher

Der Emscherbrücher, Bd. 17 2016/17. Menschen, Pläne und Verbrechen. Streifzüge durch die Geschichte und Gegenwart von Wanne-Eickel und Herne. Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel e.V. von Frank Sichau, Rathausstraße 22, 44649 Herne - Wanne-Eickel R. Piorr u. O. Doetzer-Berweger: „Hoffentlich folgen sie den anderen recht bald nach.“ Die Verfolgung der Sinti und Roma in Herne und Wanne-Eickel während des Nationalsozialismus (7). J. Hagen: Die Liebe aber kommt im Bett ... Die Geschichte der Städtche von Herne und Wanne-Eickel (33). J. Wittkowski: Röhlinghausen im historischen Wandel. Eine Darstellung anhand von Karten und Plänen (57). U.-K. Ketelsen: „Ich bin in der Georgstraße in Wanne-Eickel geboren“. Helmut Bettenhausen ist 80 geworden (123). K. Kühn: Wie ich die Texte Heinrich Kämpchens kennenlernte und was sich daraus ergab (137). D. Ziesing:

Mit Gott für König und Vaterland! Freiwillige aus Herne in der Schlacht bei Waterloo (141). A. Janik: Die Aufschwörungstafeln der Familie von Strünkede. Neues aus der Strünkedischen Geschichte (149). T. Kade: Das Rot der frühen Jahre. K(l)eine Liebeserklärung an eine mittlere Stadt, die mich groß werden ließ – ein Meter neunzig – die ich aber nicht mehr ganz erreiche (167). F. Degenhardt: Besuch in Berlin. Es war einmal (173). F. Degenhardt: Der Fisch (175). * Rezensionen (177).



Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuertweg 7 c, 44269 Dortmund, Tel.: 0231 483324 Internet: www.sgv-hoerde.de
2/2017. * Kurzbericht über die Jahreshauptversammlung der SGV-Abt. Hörde e. V. am 10. März 2017 im evangelischen Gemeindehaus Hörde. T. Arend: Wolf, Wisent, Luchs und andere Heimkehrer – wie gefährlich wird das Wandern?

9. SIEGERLAND-WITTGENSTEIN

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung

11.03.2017. R. Löttgers: Neunkirchen: Kriegsgefangene bei der Eisenbahn. Vorschriften über Vorschriften. Wer Kriegsgefangene beschäftigte, hatte viel Bürokratie zu bewältigen.

18.03.2017. H. Weber: Erndtebrück/Yorktown: „Gehärsjockewes Henner“ im fernen Texas. Die Siegener Zeitung erzählt die Geschichte des Auswanderers Johann Heinrich Afflerbach.

25.03.2017. * Eine bekannte Fremde. SHGV stellt Erich Kochs Farbdias heraus: „Siegen – Vor und nach der Zerstörung.“ * Wer ist der Größte im Land? Jubiläumsaktion zum Kreisgeburtstag: Klick zur Abstimmung. H. Müller: Horchgeräte in Volnsberg. Betonbrocken im Wald erinnern an die Flieger-Warnposten.

01.04.2017. * Medizin, Theologie, Wirtschaft. Ausstellung zum 200. Todestag von Johann Heinrich Jung-Stilling in Wil-

helmsburg. * Bananen-Pläne in Region. Kolonialfruchtwarengenossenschaft Hilchenbach gegründet.

08.04.2017. T. C. Elkar: Am Anfang war ein Graf ... und seine Gräfin unterstützte ihn: Wie das Siegerland evangelisch wurde. W. Kay: Glocke gerettet. Die älteste Glocke von St. Johannes Kreuztal ist schon 365 Jahre alt.

15.04.2017. H. Stötzl: Im Rucksack über die Alpen. Eine Bibel als Begleiter auf der Flucht aus Glaubensgründen. T. C. Elkar: Bildung und Gesang. Wie die Reformation in der Region bei den Menschen ankam. * Ein Ostergruß von 1893. Vor 125 Jahren lud die SZ die Leser zu einem „Osterspaziergang“ ein.

22.04.2017. T. Fries: Von Rebläusen, Künstlern und Dichterinnen. Familie Rübsa(a)men: ein Gedicht, ein Straßennamen und wissenschaftliche Forschungen.

29.04.2017. * Reise durch die Jahrhunderte. Die neu konzipierte Abteilung Stadtgeschichte im Oberen Schloss ist eröffnet. * Rettet die Lauseiche! Vor 125 Jahren drohte der Turm zu verfallen. * Ein Stück Chor-Geschichte. Archiv des MGV Union Trupbach jetzt im Stadtarchiv.

06.05.2017. T. Wolf: Eine kurze Geschichte des Altkreises Siegen. Am 1. Juni 1987 ging die neue Verwaltungseinheit an den Start.



Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg

E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms

Internet: www.wittgensteiner-heimatverein.de

4/2016. F. W. Winkel (+) u. U. Lückel: Unser Berleburger Kirchhof – ein unbekannter Artikel aus der Feder des ehemaligen Berleburger Pastors und Superintendenten Friedrich Wilhelm Winkel. P. Schneider: Auf der Reichsautobahn von Erndtebrück nach Wunderhausen. Planungen für eine Autobahn durch das Rothaargebirge. H. F. Petry: Der Bau der Provinzialstraße durch Berleburg in den Jahren 1846–1848. W. Schmidt: Erlebt und überlebt am 10. März 1945. Zwei Pferde und ein Fuhrmann in Erndtebrück. H. Imhof: Die Rückkehr einer Bibel nach über 200 Jahren. P. Riedesel: Aus Wunderhausen: Dieser Kroh flog zweimal weg.



Heimatspiegel von Holzhausen.

Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen

E-Mail: heimatspiegel@t-online.de

Internet: www.heimatvereinholzhausen.de
208/2017. * Unser Dorf hat Zukunft. Holzhausen feiert den Abschluss des Dorfwettbewerbs in Berlin. * Förderkreis Alte Schule. Kultur und Natur im alten Dorf von Holzhausen. Wir blicken zurück. U. Krumm: Geschichtliches zur Grenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Hessen.

10. VEST RECKLINGHAUSEN



Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Redaktion: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043 61421

E-Mail: enxing@gelsenet.de

Internet: www.verkehrsverein-gladbeck.de
1/2017. H. Enxing: Lass Wasser versickern, nicht dein Geld. G. Meinert: Die Landwirtschaft prägte schon immer das Stadtbild. R. Pfeiffer: Erinnerungskultur: 100 Jahre Erster Weltkrieg in Gladbeck. B. Grewer: Seit 100 Jahren wird im Amtsgericht Recht gesprochen. T. Tapper: Aus der plattdeutschen Schatzkiste: Eenmol Urlaub an't Water. * Welcher Scheffel galt denn nun im Vest? M. Samen: St. Barbara wurde zum Reservelazarett. H. Enxing: Hauptsache abgerissen – oder wie vermeiden wir den Verlust des Stadtbildes? M. Bogedain: Die Fichte wurde zum „Baum des Jahres 2017“ gekürt. * Von Tod und Beerdigung in alter Zeit. M. Samen: Großer Auftritt – mageres Wahlergebnis; 1932: Adolf Hitler in Gladbeck. K.-H. Leitzen: Aus der alten Heimat: Der Lutschbonbon.

11. LIPPE



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11

E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de
Internet: www.lippischer-heimatbund.de

3/2017. J. Kleinmanns: Ein kleines Olympiastadion. Berühmter Architekt plante für Lemgo. W. Hennebrüder: Mietwohnung für Vögel. BUND Lippe rät. P. Harff: Lippe global. Fachstelle Heimat, Arbeit und Wirtschaft informiert. * Glücksfall für das Museum. „Frauen für Lemgo“ stiften Renaissance-Altaraufsatz. * Als Veranstaltungsort profilieren. LWL unterstützt Umbaumaßnahmen am Schloss Brake. * Wege durch den Wald. * Mit neu gemischten Karten in die nächste Runde. Archäologisches Freilichtmuseum: mit neuen Strukturen in die Saison.

II. ÜBERREGIONALE JAHRBÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN



Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234 58770

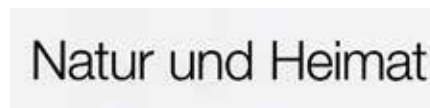
1/2017. H.-J. Gleichmann: Ein Siegerländer Fördergerüst wird wiederentdeckt. L. Asrih: Montanhistorische Forschung beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum. Workshopbericht: Mittelalterliche Bergbautechnik in historischen und archäologischen Quellen. E. Pasche: „Ruhrgebietslandschaften“. Ikonen der Photographie von Albert Renger-Patzsch in München.

III. NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ



Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster

E-Mail: bernd.tenbergen@lwl.org
84/2016. W. R. Müller: Verbreitung, Ökologie, Nachweise, Situation und Gefährdung der Schlingnatter (*Coronella austriaca*) im nördlichen Niederrheinischen Tiefland.



Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster
4/2016. R. Wittig: Die Pflasterritzen des Münsteraner Domplatzes – ein artenreicher Extremstandort. T. Junghans: Flora und Vegetation der Bahnanlagen im Raum Paderborn. K. Hannig: Faunistische Mitteilungen über ausgewählte Laufkäferarten (Col., Carabidae) in Nordrhein-Westfalen VIII. M. Drees: Dichtes Vorkommen der Ameise *Aphaenogaster subterranea* am Südhang des Ardey (Hymenoptera: Formicidae). K. Kahlert: Funde von Dr. Klaus-Peter Fliedner (1920–2015) im Pilzherbarium des LWL-Museums für Naturkunde in Münster (MSTR). K. Wollmann: Der Naturwissenschaftliche Verein Paderborn trauert um Wilfried Sticht (1935–2016).



Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Konstantinstr. 110, 53169 Bonn. Schriftleitung Dr. Ulla Steer, Tel.: 0228 8491-1561 E-Mail: ulla.steer@bfn.de

3/2017. T. Ellmayer u. a.: 20 Jahre europäischer Naturschutz in Österreich. Erreichte Umsetzung und erzielte Wirkungen der Naturschutzrichtlinien. P. L. Ibsch u. a.: Erweiterungsnominierung zu den „Buchenwäldern der Karpaten und Alten Buchenwäldern Deutschlands“ als paneuropäische UNESCO-Weltnaturerbebestätte. K. Niemann u. a.: Photovoltaik-Freiflächenanlagen an Verkehrswegen in Deutschland. Ausbauzustand und mögliche Folgen für den Biotopverbund. J. Gerdes: Essay: Land ohne Wildnis.

4/2017. H.-W. Frohn: Sozialpolitische Entwicklungslinien des bürgerlichen Naturschutzes in Deutschland – Zeit für einen Neuanfang. F. Wichert u. a.: Die sozial- und integrationspolitische Dimension des Naturschutzes. U. Eser u. S. Graumann: Naturschutz als Frage der Gerechtigkeit: Bedeutung und praktische Relevanz. D. Hokema u. S. Heiland: Stadtnatur und soziale Ungleichheit – ein Thema für den Naturschutz? M. Jay: Naturschutz in der Migrationsgesellschaft.



ABUinfo. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e. V., Biologische Station, Teichstr. 19, 59505 Bad Sassendorf-Lohne. Tel.: 02921 969878-0, Fax: 02921 969878-90 E-Mail: abu@abu-naturschutz.de Internet: www.abu-naturschutz.de
39-40/2017. M. Bunzel-Drüke: Einheimisch oder nicht: Fisch-Geschichten aus Mittelwestfalen. J. Drüke u. a.: Wasser für die Lippeaue. N. Jaworski u. R. Joest: Schlupfverlauf und Habitatwahl der Gemeinen Keiljungfer (*Gomphus vulgatissimus*) an der Lippe. P. Rinsche u. a.: Vorkommen und Schutz der Knoblauchkröte in der Lippeaue im Kreis Soest. R. Joest u. a.: Kiebitze im Kreis Soest – Ergebnisse der kreisweiten Kartierung im Jahr 2016. H. Vierhaus: Neozoen – neue Tierarten im Kreis Soest.



HEIMATPFLEGE in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 0933-6346



Lächeln ist einfach.



[sparkasse.de](https://www.sparkasse.de)

**Wenn einem der Finanz-
partner in jeder Situation mit
einem Kredit helfen kann.**

Sparkassen-Privatkredit.

Wenn's um Geld geht 